

# BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Themen-  
heft

## Schwerpunkt

*Vergiss mein nicht*

*Würde und Wert*

*Vertrauen und Glauben*

*Kultur und Biografie*

## In Serie: Analphabetismus

*Erkennen, ansprechen, unterstützen*





- 4 Lesen und Schreiben – Analphabetismus 3. Teil *Michaela Groß*
- 11 Abenteuer erleben und Natur entdecken *Agnes Gramming-Steinland*  
**Schwerpunkt** *Vergiss mein nicht*
- 14 Was würde ohne Würde werden!? *Reiner Andreas Neuschäfer*
- 17 Der Wunsch nach Berührung *Annette Berggötz*
- 22 Ein Stück Vertrautheit – Wort-Gottes-Feiern *Schwester Anneliese Mader*
- 23 Altern und Unsterblichkeit *Peter Dyckhoff*
- 26 Demenzionen – Theater für und mit den Menschen *Janina Mogendorf*
- 31 RosenResli – Lebensqualität durch Kultur *Ulrike Fink*
- 32 Biografiearbeit und Erinnerungspflege *Silvia Nett-Kleyboldt*
- 36 Kurzlinks zum Schwerpunkt
- 39 Altersbilder – Wanderausstellung *Ulrike Fink*
- 41 Thema: Bewusst älter werden – In der Bücherei *Jasmin Frank*
- 44 Literatur-Praxis: Film – Honig im Kopf *Ulrike Fink*

Was bei der Recherche noch auffiel, lesen Sie online unter [www.borromaeusverein.de](http://www.borromaeusverein.de), Borromäusverein → Publikationen → Themenheft *Vergiss mein nicht*. So auch einen Artikel über **Sinneserfahrungen**, geschrieben von **Ingrid Brütting, Vorsitzende von Lebensmutig**. Und Zehn-Minuten-Aktivierungen, weitere Konzepte für Büchereien, die Wort-Gottes-Feier, alles mit Direktlink. Schauen Sie unbedingt rein, es lohnt sich – versprochen!



## *Liebe Leserin, lieber Leser,*

Lesen berührt. Da sind Texte, die mich ansprechen und mich im Innersten berühren. Glücklicherweise sind die Menschen, die solche Erfahrungen machen können. Und da ist das Vorlesen, bei dem mich Texte berühren können. Und auch die Menschen, die mir vorlesen, können mich berühren. Die Stimme eines Menschen, der mir vorliest, mag mir Vertrauen, Sicherheit und Freude geben. Beim Vorlesen kann ich auch denjenigen, dem ich vorlese, in den Arm nehmen: ein Kind, einen Partner, einen alten Menschen. Solche Berührungen können gut tun. Die Missbrauchsskandale haben aber auch gezeigt, dass man Gutes auch pervertieren kann.

Die BiblioTheke nimmt dieses Mal den Menschen in all seinen Lebensstationen,

besonders im Alter, in den Blick. Die Vielfältigkeit von Alter beschreibt eine Wanderausstellung des Bundesfamilienministeriums. Unsere Autoren schreiben über Würde und Spiritualität im Alter, über Gebrechen und Demenz, über Biografiearbeit und über ein Theaterprojekt. Beleuchtet wird auch das Thema Berührungen im Alter. Weitere Beiträge zu diesen Themen auf [borromaeusverein.de](http://borromaeusverein.de) runden die BiblioTheke ab. Ich wünsche Ihnen, dass Sie aus den Beiträgen hier im Heft und online einigen Gewinn für sich ziehen.

Ihr  
Guido Schröder





© Fotos: alfa-mobil // Badge: Designed by Freepik.com



# Lesen und Schreiben – Analphabetismus

## Erkennen, ansprechen, unterstützen! Es gibt eine zweite Chance!

Michaela Groß

*Ein Gespräch mit Ralf Häder, Geschäftsleiter Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V. über den Mut nachträglich Lesen und Schreiben zu lernen und welche Rolle Büchereien dabei spielen können.*

*Im zweiten Teil der Artikelserie zum Thema Analphabetismus und Grundbildung (BiblioTheke 3/2016) hat BiblioTheke ein Expertengespräch mit Martina Morales und Ute Heinzlmann von Lernende Region Netzwerk Köln e.V. geführt. Herr Häder, lassen Sie mich einen Bogen zwischen beiden Interviews schlagen und auch Sie nach Ihrer Meinung zu dem Sprungturm-Foto fragen, mit dem das Bundesbildungsministerium (BMBF) in einer Aufklärungskampagne arbeitet. Es wurde Kritik geübt, dass die Bildwelt mit dem 10-Meter-Turm angstbesetzt sei und insofern für funktionelle Analphabeten keine Einladung darstelle, an*

*ihrer Situation in Sachen Lesen und Schreiben etwas zu ändern. Bundesverband ist nicht gleich Bundesministerium. Wie sehen Sie als Vertreter des Bundesverbands das in BiblioTheke diskutierte Sprungturm-Bild?*

Ich teile die Aussagen von Frau Morales und Frau Heinzlmann in Bezug auf die funktionalen Analphabeten. Sicherlich ist auch der schwierige Spagat zwischen dem Turmspringer am Anfang und dem Alphabetisierungskurs am Ende des Spots nicht so gut gelungen. Auf der anderen Seite sind die 7,5 Millionen Personen mit massiven Einschränkungen beim Lesen und Schreiben aber auch nur ein Teil der Zielgruppe dieser Kampagne. Neben ihnen soll die gesamte Öffentlichkeit erreicht werden. Sie erlebt über die Sprungturm-Optik quasi den zentralen Entschei-

dungsmoment Betroffener mit, der ja tatsächlich oft angstbesetzt ist. Wir können somit einen Moment lang ein Gefühl spüren, das den Ängsten und Nöten der Betroffenen nahekommt.

7,5 Millionen Menschen sind Analphabeten! Das gilt es zu enttabuisieren. Der Sprungturm-Spot möchte die Analphabeten natürlich nicht verprellen, sondern hat auch zum Ziel deren soziales Umfeld ins Boot zu holen. Wenn ich an all die Menschen denke, die sich beim ALFA-TELEFON beraten lassen... zum Beispiel Familienangehörige von Analphabeten oder Mitarbeiter aus Krankenhäusern und Büchereien... dann kann ich der Kampagnenlogik folgen. Sie versucht in Szene zu setzen, welche große und zum Teil existenzbedrohende Hürde es für Betroffene darstellen kann, den ersten Schritt zu machen, um nachträglich Lesen und Schreiben zu lernen.

*Also passt die Mut-Schiene, auf die das BMBF mit dem Sprungturm anspielt? Das traut sich ja nicht jeder vom 10-Meter-Brett zu springen!*

Ja, die Vokabel „Mut“ passt auf jeden Fall. Wir vom Bundesverband hören das oft von Besuchern bei Informationsveranstaltungen, Messen und öffentlichen Veranstaltungen, bei denen wir mit unserem ALFA-Mobil aufsuchende Beratungsarbeit leisten. Sie sagen ausdrücklich: „Ich habe endlich Mut gehabt in einen Kurs zu gehen.“

*Herr Häder, Sie sind gelernter Bankkaufmann und Pädagoge, waren zehn Jahre in der Erwachsenenbildung tätig und haben seit 2005 in mehreren durch das BMBF geförderten Forschungsprojekten zur Alphabetisierung Erwachsener mitgewirkt. Wie kam es, dass das Themenfeld Analphabetismus in Ihrem Berufsleben einen solchen Fokus erhalten hat?*

Ich habe mich schon im Studium mit beruflicher Weiterbildung befasst. Später habe ich dann persönlich mit funktionalen Analphabeten zu tun gehabt und ihre Thematik über diverse Projekte, zum Beispiel ein Pilotprojekt der Arbeitsagentur, kennen gelernt.

*Wer als Jugendliche/r oder Erwachsene/r lesen und Schreiben lernt, sucht nach passendem Lesestoff. Hier kommen Büchereien als Anbieter ins Spiel, die sensibel bei der Auswahl beraten können. Was ist Ihrer Ansicht nach die wichtigste Unterstützung, die seitens Büchereien gegenüber sogenannten Analphabeten geleistet werden kann?*

Erst mal würde ich mit Blick auf die Leser/innen von BiblioTheke als Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit genauer differenzieren, von wem wir sprechen. Eine KÖB (Katholische Öffentliche Bücherei) ist ja nicht gleich Stadtbücherei. Im kirchlichen Umfeld liegen aber eine spezielle Chance und Affinität. Dazu gehören so Schlagworte wie Engagement und Hilfsbereitschaft gegenüber Außenseitern. Es geht um diese grundsätzliche Bereitschaft, mit Menschen in Kontakt zu kommen, Verständnis zu entwickeln und sie anzunehmen, ohne direkt Schuldzuweisungen oder Schnellschusslösungen zu präsentieren. Wenn Sie so wollen, geht es auch um Nächstenliebe.

*Es gibt inzwischen viele Angebote zum Themenkreis Alphabetisierung und Grundbildung – welche sind sinnvoll und warum?*

Sogenannte Umfeldstudien weisen ganz klar darauf hin, dass es wichtig ist, das mitwissende Umfeld von funktionellen Analphabeten anzusprechen. Wir alle haben mit funktionalen Analphabeten zu tun. Zum Teil, ohne es zu ahnen. Ich glaube, dass KÖB-Mitarbeiter/innen eine wichtige Schnittstelle zu beiden Personengruppen darstellen. Das gilt es zu nutzen! KÖBs werden bereits jetzt präventiv für Lesen tätig (Bibfit, Lesestart). Hinsichtlich funktionaler Analphabeten kann auf Seiten der Büchereien nicht die Vermittlung in konkrete Kurse im Vordergrund stehen, sehr wohl aber die erste Kontaktaufnahme, das Ansprechen des Problems, ein offenes Ohr, der Hinweis auf das ALFA-TELEFON, das kostenfrei erreicht werden kann. Büchereien können eine Art Willkommenskultur pflegen, sich selbst also als Kontaktpersonen für die Themen Lesen und Schreiben verstehen. Aus Berlin kenne ich ein schönes und einfaches Beispiel. Dort wird ein Aufkleber an die Eingangstür angebracht, der verdeutlicht, dass hier eine offene Tür ist: „Wir helfen beim Lesen und Schreiben“.





*Man wird sich ja nie einig... Gibt es aktuell eigentlich noch wissenschaftliche Streitpunkte zum Thema?*

Hmmh, nein, wissenschaftliche Streitpunkte stehen momentan nicht im Vordergrund. Worüber es Streit gab und gibt, ist immer wieder die Frage nach Notwendigkeiten. So ist Kampagnenarbeit notwendig, aber kostenintensiv und aufwändig. Wichtig ist der nächste Schritt. Es muss deutschlandweit gut erreichbare Kurse geben, die öffentlich finanziert werden, da den Betroffenen häufig die finanziellen Mittel fehlen. Außerdem muss genügend qualifiziertes Personal vorhanden sein. Schließlich ist das Ziel der Kampagnenarbeit, dass Kurse besucht werden. Diese müssen dann auch sehr gut organisiert zur Verfügung stehen.

*Verstehe, da spricht der Geschäftsleiter, richtig? Themenwechsel. Stichwort Leichte Sprache – Immer mehr Buchverlage setzen auf kurze Lesetexte in großer Schrift und einfacher Sprache und tragen so ihren Teil zur Leseförderung bei. Mit welchen Bilder- oder ABC-Büchern kann Ihrer Ansicht nach besonders gut in Büchereien mit Nicht- oder Kaum-Lesern gearbeitet werden?*

Wir neigen ja gerne dazu auf Dinge zurückzugreifen, die wir kennen. In Bezug auf Analphabeten also zum Beispiel auf Lesefibel aus unserer Kindheit. Ein Erwachsener möchte natürlich kein Kinderbuch lesen! Empfehlenswert für Erwachsene, die die entspre-

chende Lesekompetenz besitzen, sind z.B. Bücher aus dem Programm des Spaß am Lesen Verlags, der Bücher und Zeitungen in Einfacher Sprache anbietet. Da gibt es zum Beispiel für Fußballfans das Buch „Das Wunder von Bern“ nach dem gleichnamigen Kinofilm von Sönke Wortmann. Oder das Buch Ohrfeige von Abbas Khider: Der Autor ist Iraker und lebt in Deutschland. Oder das Buch zum gleichnamigen Film „Ziemlich beste Freunde“, diese französische Filmkomödie aus dem Jahr 2011. Darüber hinaus gibt es aber auch Texte, die von Lerngruppen oder Autoren verfasst sind, die selbst Probleme mit dem Lesen und Schreiben haben oder hatten. Diese Geschichten zeichnen sich durch ihre besondere Nähe zum Lebens- und Lernumfeld aus.

*Anpacken und helfen wollen ja viele... Aber ist das ohne eigene Schulung zum Thema Alphabetisierung/Grundbildung überhaupt möglich? Was könnte die Hauptzielgruppe von BiblioTheke d.h. Bücherei-Mitarbeiter/innen Ihrer Ansicht nach auch OHNE gesonderte Schulung für Analphabeten gut anbieten?*

KÖB-Mitarbeiter müssen ja nicht alles und erst recht nicht alles auf einmal leisten! Es ist ja schon ein Anfang, in einer KÖB ein halbes Regal voll erwachsenengerechter Bücher in leichter Sprache und Lernmaterialien anzulegen. Das ist schon viel wert! Grundsätzlich kann Geschriebenes auch gut über Hörbücher vorbereitet werden... Der erste Schritt ist es ja, jemanden mit seinen Einschränkungen wahrzunehmen und einzuladen das Angebot zu nutzen.

*Unter der schönen Überschrift „Erkennen, Ansprechen, Unterstützen“ hat der Bundesverband im Juni eine kostenlose Schulung im Grund-Bildungs-Zentrum Berlin für Mitarbeiter/innen in Behörden und Verwaltung angeboten. Lassen Sie uns das ein Stück weit übertragen... Wie können Büchereien aus Ihrer Sicht einen 'barrierefreien' Zutritt für Menschen ermöglichen, die (noch) nicht lesen und schreiben können? Wie können Büchereien Nichtleser/innen erkennen, ansprechen, unterstützen'?*

Also erst mal geht es darum Tabus zu erkennen und damit umzugehen. Was im Kontext mit Analphabeten zählt, ist Offenheit. Über das ALFA-Mobil werden dazu auch kostenfreie Schulungen angeboten,

das ist richtig. Zur Vorbereitung auf einen ersten Kontakt in der KÖB empfehle ich die kleine Broschüre „Funktionaler Analphabetismus in Deutschland“, die Sie herunterladen oder bei uns bestellen können. Oder Sie schauen sich den kleinen Informationsfilm zum ALFA-TELEFON an. (siehe Kasten)

*Der Bundesverband stellt wichtigen Multiplikatoren auf seiner Website kostenlose Werbematerialien des iCHAN-CE-Projektes zur Verfügung. Ist das für Büchereien interessant? Wurde das schon von Büchereien genutzt?*

Ja, auf jeden Fall. Gerade die Gratispostkarten, die man ja auch aus Kneipen kennt, sind pfiffig gemacht und ein Hingucker für Gäste der KÖB. Insbesondere junge Menschen nehmen diese gerne mit und folgen dann den weiteren Angeboten in den Sozialen Medien. Oder Sie greifen auf eines der Plakatmotive zurück, das Sie kostenfrei bei uns bestellen können. (siehe Kasten)

*Schauspieler wie Hannes Jaenicke, David Fitz oder Peter Millowitsch haben sich an der Selfie-Foto-Aktion des dm-Magazins alverde zugunsten der Förderung von Alphabetisierungsprojekten beteiligt. Über jedes Foto eines Promis hat der Bundesverband 1.000 erhalten, die für die Beratungsarbeit am ALFA-TELEFON eingesetzt werden. Der Schauspieler Ralf Richter spielt in dem diesjährigen Fußball-Spot des Bundesverbandes eine zentrale Rolle. Was motiviert diese Prominenten sich für Programme des Bundesverbandes platzieren zu lassen?*

Das ist natürlich sehr unterschiedlich. Es gibt aber auffällig viele Prominente, die ihre Schulzeit mit Vokabeln belegen, die wir auch von Personen mit massiven Problemen beim Lesen und Schreiben kennen. Schule war für sie „wie ein Korsett.“ Sie wurde als Belastung oder gar Bedrohung erlebt. Hier wurde wenig Rücksicht auf individuelle Kompetenzen, Einschränkungen und Neigungen gelegt. Das trifft genau den Punkt. Funktionaler Analphabetismus entsteht trotz Schule! Warum das so ist? Dafür gibt es natürlich keine monokausale Erklärung. Aber fest steht, dass in unserem Schulsystem Menschen abgehängt werden. Funktionaler Analphabetismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das uns alle betrifft.

*Der Bundesverband hat mit PR- und Werbe-Agenturen große TV- und Print-Kampagnen konzipiert und umgesetzt. Hierbei wurden auch schon mehrfach Auszeichnungen gewonnen. Der Bundesverband hat also Erfahrung mit erfolgreicher Kommunikationsarbeit, viele Büchereien hingegen nicht. Gezielte Öffentlichkeitsarbeit ohne Schrift. – Lassen Sie uns teilhaben. Wie geht das und was gilt es zu berücksichtigen?*

Unser Thema ist schwer zu vermitteln, weil die Grundproblematik vielschichtig ist und Fragen aufwirft. Wenn wir die Gesamtgruppe vorstellen, erleben wir häufig folgende Reaktion: „Die sind doch selbst schuld, wenn sie nicht lesen und schreiben können. Wir haben hierzulande ein Schulsystem und Schulpflicht.“ Klarer und für den Außenstehenden verständlicher wird das Bild, wenn wir ein Einzelschicksal vorstellen, wenn deutlich wird, dass dieses Individuum auf Grund der eigenen Familiensituation als Kind die erste Chance nicht nutzen konnte. Diese Einzelschicksale zu transportieren, ohne die Personen wie Tiere in Zoos zur Schau zu stellen, ist fast unmöglich. Hier sind wir wieder bei der besonderen Chance, die sich der KÖB bietet, da die Mitarbeiter/innen vor Ort die sich ergebenden Situationen für ein vertrauensvolles Gespräch nutzen können. Da geht es um ein offenes Ohr und vielleicht um einen Mut machenden Hinweis auf das ALFA-TELEFON.

*Die Resonanz beim ALFA-TELEFON ist sicher abhängig von der allgemeinen Medienpräsenz des Bundesverbandes Alphabetisierung, oder? Wann genau melden sich mehr Vertrauenspersonen bzw. mehr Betroffene?*



Ja, richtig, es lassen sich beim ALFA-TELEFON deutlich mehr Kontakte nachvollziehen, sobald irgendwo eine spezielle Aktion läuft. So verzeichnen wir zum Beispiel rund um den Welt-Alphabetisierungstag am 8. September einen deutlichen Anstieg der Anrufe. Demnächst startet eine weitere bundesweite Werbekampagne, in der das ALFA-TELEFON im Mittelpunkt steht.

*Bitte erläutern Sie: Warum ist das ALFA-TELEFON eine feststehende Institution, die unbedingt weiter laufen sollte?*

Das ALFA-TELEFON soll und wird weiterlaufen, weil es als einzige anonyme bundesweite Hotline die Themenbereiche Analphabetismus und Grundbildung bedient. Es gab Überlegungen, das ALFA-TELEFON in einem breiter gefächerten Bildungstelefon aufgehen zu lassen, aber es ist gut und richtig, dass es dazu nicht gekommen ist. Unser Thema erfordert dafür einfach zu spezielle Beratungskompetenz. Beim Thema Analphabetismus geht es genau wie beim Thema Grundbildung darum, bestimmte Menschen und ein bestimmtes Umfeld zu verstehen und zu beraten. Das lässt sich nicht mal eben so neben Zeugnisorgen und andere Bildungsfragen behandeln.

*Neben dem deutschsprachigen ALFA-TELEFON gibt es ein zweites in Österreich. Inwiefern haben diese ALFA-TELEFONE miteinander zu tun? Nehmen wir die deutsche Sprache als kleinsten gemeinsamen Nenner – was können Sie ansonsten zum Thema Alphabetisierung und Grundbildung in Österreich sagen? Und kennen Sie interessante Links?*

Richtig, in Österreich und auch in der Schweiz gibt es ein Beratungstelefon. Sie wurden später initiiert als das deutsche und natürlich gab es auch Überlegungen für eine enge Zusammenarbeit. Aber dazu gibt es zu grundlegende Unterschiede in der Kursorganisation, den Finanzierungsmöglichkeiten usw. Darüber hinaus macht es auch Sinn, dass jedes Land mit einem

eigenen Beratungstelefon ein Signal setzt und mit qualifizierter Beratung glänzt. (siehe Kasten)

*Im Mai 2016 war in der Zeitung zu lesen, dass mehr als die Hälfte der Deutschen enorme Schwierigkeiten hätten die Erklärungen eines Arztes zu verstehen, verschiedene Behandlungsoptionen einzuschätzen, Beipackzettel von Arzneimitteln zu begreifen oder Gesundheitsinformationen in den Medien zu bewerten. Laut der ersten repräsentativen Umfrage über die sogenannte Gesundheitskompetenz der Bevölkerung in Deutschland müsse jeder zehnte Deutsche zu den 'gesundheitlichen Analphabeten' gezählt werden. Welche anderen Themenfelder gibt es Ihrer Einschätzung nach neben der Medizin, die ähnlich umfassende Verständnisprobleme mit sich bringen?*

Da ist z.B. die ökonomische Grundbildung zu nennen! Es gibt viele Menschen, die Schwierigkeiten haben Gesetzestexte oder Verträge zu verstehen. Es fehlt die schriftsprachliche Kompetenz, die es erfordert, um einen Handyvertrag abzuschließen oder im Internet zu handeln und privatgeschäftliche Transaktionen zu tätigen. Dennoch sind wir alle zunehmend diesen Marktbedingungen ausgesetzt und können oder müssen die Geschäfte bewerkstelligen, ohne die Details zu verstehen. Das kann dann zu Problemen bei der finanziellen Haushaltsführung führen. Erste kleine Schritte und Hilfestellungen bieten spezielle Vorlesefunktionen und Vertragstexte in einfacher Sprache, die entwickelt und umgesetzt werden.

*Analphabetismus ist zugleich individuelles Problem wie gesellschaftliche Herausforderung. Es gibt zu viele Menschen, die die Pflichtschulen nachweislich mit großen Defiziten verlassen. Warum scheint Analphabetismus dann nach wie vor ein eher unterschätztes bildungspolitisches Thema zu sein? Liegt das am europa- bzw. weltweiten Trend zur Eliteförderung?*

Ich kann den Eindruck einer politischen Randthema-bewertung nur bestätigen. Ich kann Ihnen das ja mal vorrechnen: Da ist ein Finanztopf, der mit Bundesmitteln in Höhe von 180 Millionen € für Forschung und Projekte im Themenfeld Alphabetisierung und Grundbildung befüllt ist. Das ist zunächst einmal eine Menge Geld, das aber für die kommenden zehn Jahre bereitgestellt wird. Jetzt rechnen Sie bitte mit: Dieses

Michaela Groß, Germanistin und freie Autorin.  
Kontakt über die Redaktion.



**Weitere Infos**

Bundesverband: [www.alphabetisierung.de](http://www.alphabetisierung.de) Unter den Rubriken gibt es reichlich Informationen. Zum Beispiel: Printmedien wie die genannten Postkarten [www.alphabetisierung.de/kampagne/print/postkartenmotive/](http://www.alphabetisierung.de/kampagne/print/postkartenmotive/)

Buchempfehlungen in leichter Sprache und mehr, im Shop des Bundesverbands <http://shop.alphabetisierung.de> und im Shop des Spaß am Lesen Verlages <http://einfache-buecher.de>.

Spaß am Lesen Verlag: [www.spassamlesenverlag.de](http://www.spassamlesenverlag.de) mit seiner Agentur Klar und Deutlich <http://klarunddeutlich.de>. Der Verlag drückt es u.a. so aus: Vielleicht wissen Sie es noch nicht: Der Spaß am Lesen Verlag gibt nicht nur Bücher und Zeitungen in Einfacher Sprache heraus. Unser Agenturbereich hilft Firmen und gemeinnützigen Organisationen, ihre Texte in Einfache Sprache zu übersetzen.

Das ALFA-Mobil ist deutschlandweit unterwegs, um Werbung für Lese- und Schreibkurse zu machen. Gemeinsam mit Kursanbietern vor Ort beraten die Projektmitarbeiter Erwachsene, die besser lesen und schreiben möchten, und informieren die Öffentlichkeit über Alphabetisierung und Grundbildung. <http://alfa-mobil.de>. Die Broschüre „Funktionaler Analphabetismus in Deutschland“ steht unter Downloads.

ALFA-TELEFON bietet anonyme Information und Beratung für Betroffene und Angehörige: [www.alfa-telefon.de](http://www.alfa-telefon.de) und auch genannten Imagefilm.

iCHANCE-Projekt ‚Besser lesen. Besser schreiben‘: [www.ichance.de/#Start](http://www.ichance.de/#Start)

Umfeldstudie als pdf: [http://blogs.epb.uni-hamburg.de/umfeldstudie/files/2015/09/Umfeldstudie\\_Presseheft.pdf](http://blogs.epb.uni-hamburg.de/umfeldstudie/files/2015/09/Umfeldstudie_Presseheft.pdf)

Die Lektüre dieser Broschüre vom Apfe Institut lohnt sich, es gibt auch weitere Beispiele, sowohl von Betroffenen als auch von Unterstützenden: [www.apfe-institut.de/files/handreicherung\\_2008\\_web.pdf](http://www.apfe-institut.de/files/handreicherung_2008_web.pdf)

Informationen für Österreich finden Sie unter: Büchereiverband Österreich [www.bvoe.at](http://www.bvoe.at) und [www.kursfoerderung.at](http://www.kursfoerderung.at)

**Die Serie im Magazin BiblioTheke****Lesen und Schreiben – Analphabetismus Teil 1**

Etwas Theorie – Zahlen und Fakten oder Gibt's doch gar nicht? Doch, gibt es! Der Artikel erschien in BiblioTheke 2.2016, auch online [www.borromaeusverein.de](http://www.borromaeusverein.de) → Rubrik Borromäusverein → Publikationen.

**Lesen und Schreiben – Analphabetismus Teil 2**

Brille vergessen oder schon zu alt zum Lernen? Der Artikel erschien in BiblioTheke 3.2016, auch online [www.borromaeusverein.de](http://www.borromaeusverein.de) → Rubrik Borromäusverein → Publikationen.

# Buchpaket-Verlosung

*damit dem Lesespaß auch in Ihrer Bibliothek keine Grenzen gesetzt sind!*

Die Redaktion freut sich mit Ihnen! Der Bundesverband für Alphabetisierung und Grundbildung e.V. hat eine ganz besondere Überraschung für Sie und verlost drei Buchpakete mit je zehn Büchern aus dem eigenen und dem aktuellen Sortiment des Spaß am Lesen Verlages. Haben Sie noch keine Leichtlesematerialien in Ihrer Bibliothek? Dann wäre dies ein Anfang!

Ihre Gewinnspielaufgabe:  
Bitte vervollständigen Sie auf einer Postkarte den folgenden Satz:



„Spaß am Lesen kommt auf, wenn

Schicken Sie die Postkarte bis 01.12.2016 an die Redaktion BiblioTheke: Borromäusverein, Redaktion BiblioTheke, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn.

Unter allen Einsendungen werden die Gewinner nach dem Zufallsprinzip gezogen. Bitte notieren Sie eine Telefonnummer auf der Postkarte, damit wir Sie über den Gewinn eines Buchpakets informieren und Ihre Adresse erfragen können. Also: Jetzt mitmachen, mit etwas Glück gewinnen und ein Buchpaket ergattern! Viel Glück.

viele Geld schrumpft direkt auf 18 Millionen pro Jahr zusammen. Wenn Sie diese Mittel dann gedanklich und rechnerisch auf 7,5 Millionen funktionale Analphabeten verteilen, dann bleiben für jeden Betroffenen ca. 2,50 Euro pro Jahr übrig! Wenn Sie jetzt mal zum Vergleich einige Ausgabenpositionen im Verteidigungssektor betrachten, dann haben Sie es schwarz auf weiß. Alphabetisierung und Grundbildung sind politische Randthemen.

*Eine Prognose-Frage zum Abschluss: Inwiefern wird es dem Bundesverband in den nächsten zehn bzw. 50 Jahren gelingen Alphabetisierung und Grundbildung als zentrale Themen im Bildungsdiskurs zu verankern?*

Alphabetisierung und Grundbildung werden zumindest aus zwei Gründen in den kommenden Jahren immer mehr ins Zentrum der Bemühungen gelangen. Erstens! Der prognostizierte demografische Wandel hat zur Folge, dass die sinkende Bevölkerungszahl zwangsläufig gesellschaftliche und politische Auswirkungen haben wird. Eine dieser Auswirkungen ist der viel zitierte Engpass an Facharbeitskräften. Meine Prognose ist, dass sich Politik und Wirtschaft zunehmend für Nachqualifizierung interessieren werden. Es bleibt zu hoffen, dass Grundbildung nicht nur aus ökonomischen, sondern viel mehr noch aus sozialen Gründen diese Bedeutung erlangt. Zweitens! Beide Problematiken, Alphabetisierung wie Grundbildung,


### Interview mit Ralf Häder



Ralf Häder ist Geschäftsleiter beim Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung. Als Bankkaufmann und Pädagoge hat er zehn Jahre als Seminarleiter, Projektentwickler und Mitinhaber eines privaten Qualifizierungsträgers in der Erwachsenenbildung gearbeitet. Seit 2005 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter in mehreren durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungs- und Entwicklungsprojekten zur Alphabetisierung von Erwachsenen tätig.

lassen sich nicht präventiv abschaffen. Daher wird die Notwendigkeit einer 2. Chance deutlicher erkannt, akzeptiert und gefördert.

lassen sich nicht präventiv abschaffen. Daher wird die Notwendigkeit einer 2. Chance deutlicher erkannt, akzeptiert und gefördert.

**Im 4. Teil der Serie dreht es sich um den Weltalphabetisierungstag (WAT) in Paris, Grundbildung als solches, Leichte Sprache und natürlich um die Gewinner unserer Verlosung.** 

## Lesespaß Aktionen Kreative Konzepte zu Bilderbüchern

Nach dem Vorlesen und Betrachten von und mit den Kindern kann so weiter mit Spaß an einem Bilderbuch gearbeitet werden. So kommt die spielerische Erfahrung, dass man mit dem Inhalt auch handwerklich etwas tun kann, dazu. Neben diesem positiven Effekt, der Spaß, Lust und Freude auf das nächste Buch auf-

kommen lässt, bleibt jedes Buch so intensiver in Erinnerung. Neue Aktionsmaterialien von Beate Menge stehen zum kostenlosen Download bereit.

[www.borromaeusverein.de](http://www.borromaeusverein.de) → Leseförderung → Lesespaß oder direkt unter [www.lesespass-aktionen.de](http://www.lesespass-aktionen.de).



# Natur und Abenteuer erleben

## Foto-Kinderbuchserie bei tlele books

### Agnes Gramming-Steinland

*Was ist ein Biologe? Ganz einfach, sagt Yann. Das ist einer, der die Tiere, Pflanzen und Länder erkundet. Zu seinen fesselnden Forschungsreisen in verschiedene Regionen und Länder dieser Welt lädt er mit der Buchserie „Biologe Yann“ sowohl Kinder als auch Erwachsene ein. Die Bücher sind für Kinder ab dem Kindergartenalter geeignet. Großformatige Fotografien von Jim Gramming zeigen die spannenden Abenteuer, die Yann rund um den Globus erlebt.*

Er begab sich auf eine Expedition zu den Eisbären bei den Gletschern Alaskas. Er erkundete den nördlichen Regenwald in Kanada auf dem Weg zum weisen Wolf und paddelte mit seinem Kanu im Pazifik, um einem Robbenkind zu helfen. Auf seinem Floß durchquerte er die gefährlichen Sümpfe der Everglades und wanderte im tropischen Regenwald, auf der Suche nach dem geheimnisvollen Quetzal. Am Great Barrier Reef tauchte er mit einem lustigen Fisch und jagte mit der Hilfe von Kängurus in Australien hinter einem Bumerang her. In der Uckermark rettete er mit einem Biber das Moor. Überall schloss Yann Freundschaft mit den dort lebenden Menschen und Tieren.

Die Bücher verbinden fantasievolle Abenteuer mit einfühlsamen Fotografien und kindgerecht auf-

bereiteten Informationen zur Tier- und Pflanzenwelt der Regionen. Kinder erleben eine spannende Geschichte mit Yann und erfahren ganz nebenbei mehr über die Natur unserer Erde, bedrohte Arten und schützenswerte Biotope. Die Autorin erfüllt auf ganz spielerische Art und Weise einen sehr wertvollen und nachhaltig pädagogischen Auftrag. Nur durch die Erklärung von Zusammenhängen



in der Natur und der Darstellung des aktuellen Zustandes unserer Umwelt vermittelt sie Kindern – ganz ohne den erhobenen Zeigefinger eines Lehrers – richtungsweisende Werte im Umgang mit unserem bedrohten und höchsten Gut, der Erde.

**So sind ganz besondere Bücher entstanden, mit denen Kinder die Welt einmal auf eine andere Art entdecken und erkunden können.**

Die Buchserie wäre laut AJuM (Arbeitsgemeinschaft Jugend und Medien der GEW) im Büchereigrundstock von Grundschulen sehr gut aufgehoben, weil sie geeignet ist, Kinder für die Schönheiten der Natur auf unserer Erde zu sensibilisieren und ihnen eine Begegnung mit Pflanzen und Tieren außerhalb ihrer heimatlichen Umwelt zu ermöglichen.

Wir bieten eine passende Ausstellung für Institutionen an. Diese begleiten wir auf Wunsch mit multimedialen Lesungen sowie Workshops zum Thema. Dazu passend haben wir Spiele aus aller Welt zusammengetragen. Außerdem stellen wir zum kostenlosen Download zu den Büchern passende Rätselspiele zur Verfügung.

Entstanden ist die Idee aus dem Wunsch der Kinder, Fotobücher anzuschauen und der Erkenntnis, dass es diese nur als Sachbücher mit den entsprechenden Texten gibt – mit eingeschränktem literarischem Genuss und meist ohne verwertbare Relevanz. *„Einmal gefragt, für ein vierjähriges Kind: Welche Bedeutung hat die Information, dass ein Wal 30m lang wird, wenn es nicht einmal weiß, wie groß es selber ist oder wie lang sein Zimmer? Was sagt ihm das über den Wal und seine Herrlichkeit? Wo ist das Fotobuch über Wale, in dem sich eine emotionale Bindung zum Wal aufbauen*



kann?“ Warum also nicht diese Lücke füllen, dachte sich Agnes Gramming-Steinland und entwickelte ein didaktisches Buchkonzept unter der Vorgabe des „emotionalen Lernens“, d.h. in diesem Sinne, dass zu vermittelnde Fakten in einer mit Gefühlen besetzten Ebene dargestellt werden. Mit dem intensiven emotionalen Erleben des Abenteurers werden die dazugehörigen Fakten nachhaltig im Gehirn verankert.

Intensive Recherchen führten zur Entscheidung vornehmlich UNESCO Weltnaturerbeorte exemplarisch vorzustellen. An diesen hochsensiblen Orten ist die Welt nicht nur besonders schön, sondern auch besonders fragil. Nun steht die Hoffnung, mit diesen Büchern die Kinder emotional zu erreichen. Die jungen Leser können sich mit dem Biotologen Yann identifizieren, mit ihm bangen, hoffen und sich freuen. Er kann ihre Herzen erobern und sie verleiten sich in diese wunderschöne Erde zu verlieben.

**Denn nur was wir lieben, schützen wir – und wir lieben nur das, was wir kennen.**

Viermal sechs Wochen Reisezeit brauchte das Team, um die Fotos für die vorab skizzierten Drehbü-

cher zu machen. „Wir spielten mit Yann vor Ort Theater und suchten wirklich einen Schatz oder hofften einen Eisbären zu entdecken. Sein Bruder Jim und er wurden ein eingeschworenes Team, das gemeinsam die Natur erforschte und ständig neue lustige Geschichten erfand“, erinnert sich die Autorin, „schließlich kam manches auch ganz anders als geplant. Zum Beispiel ein Ausläufer eines Hurrikans bescherte uns eine Woche Regen oder auf Galapagos wollte der Gaura, ein Wetterphänomen, nicht weichen – eine Folge des Klimawandels, wie Einheimische berichteten. Oder wir sahen manche Tiere gar nicht, dafür aber andere, die wir nie erwartet hätten.“

Den Spaß, den das Team beim Erforschen der ihnen unbekanntem Länder hatte, verströmen die Bücher und so macht der Biotologe Yann Lust, selbst zu Entdeckungsreisen aufzubrechen – und das geht sogar vor der eigenen Haustür.

#### Das Team

Die Kinderbuchautorin Agnes Gramming-Steinland lebt und arbeitet in der nordostdeutschen Uckermark inmitten einer nahezu unberührten Natur. Bevor sie mit der Kinderbuchserie des Biotologen Yann begann, studierte sie Germanistik und Theaterwissenschaften. Sie arbeitete immer wieder an umweltbezogenen Projekten.

Jim Gramming begann schon mit zehn Jahren die wilde Natur der Uckermark fotografisch einzufangen. Seiner Leidenschaft für den Outdoorbereich ist er auch nach seiner Ausbildung zum Fotografen beim Fotografenteam Köster & Lumma in Hamburg mit seiner Agentur Merijula treu geblieben.

Yann Steinland ist Namens- und Ideengeber des Biotologen. Eng verknüpft mit dem Abenteurer und Naturforscher der Kinderbuchserie, ähneln auch seine Interessen denen des quirligen Entdeckers. Die Natur entdecken gehört zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, aber auch das Fußballtraining oder Angeln.

Michael Steinland ist Diplom, Meeresbiologe mit Leidenschaft für Moose, Vögel und die uckermärkische Flora und Fauna. Für die Kinderbuchserie sammelte er die Hintergrundinformationen zu den Reisen. Zu finden sind diese in den Glossaren der Bücher – Wissenswertes zu Flora und Fauna, Umweltbedrohung und Besonderheiten hat er hier übersichtlich aufgearbeitet. 📖

Verlag Tlele Books, Agnes Gramming-Steinland, Dorfstrasse 39, 17268 Temmen-Ringenwalde, info@tlelebooks.com, [www.tlelebooks.de](http://www.tlelebooks.de)



# *Vergiss mein nicht.*

Die Recherche brachte vielzählige Ergebnisse, in diesem Magazin stellen wir Ihnen einiges genauer vor. Eine Online-Seite ergänzt diese Ausgabe, dort gibt es weitere Informationen, Beiträge, Konzepte und Materialien. Direktlinks zu allen Beiträgen erleichtern Ihnen die Suche: [www.borromaeusverein.de](http://www.borromaeusverein.de) → **Borromäusverein** → **Publikationen** → **BiblioTheke 4.16**  
*Vergiss mein nicht.*

In einigen Beiträgen sind persönliche Erfahrungen, von den Autoren und von mir, mit eingeflossen. Jeder macht seine eigenen und kaum eine gleicht der anderen – aber jede ist zu respektieren. Sie können als Impuls gesehen werden für eine eigene Idee,

sie können beruhigen weil es anderen auch so geht, sie können auch aufrühren, weil sie erinnern, an Menschen oder Situationen. Das alles darf sein und ist gewollt so.

Wenn Sie Anregungen und Ideen, vielleicht schon durchgeführt in Ihrer Bücherei oder an anderen Orten mit oder ohne Partner, haben, senden Sie uns diese zu und wir stellen sie andern vor. So kann das ganze Netzwerk Büchereiarbeit davon profitieren.

Schreiben Sie mir unter  
[redaktionbit@borromaeusverein.de](mailto:redaktionbit@borromaeusverein.de)  
Ihre Ulrike Fink



# Was würde ohne Würde werden!?

## *ALTErnative Anregungen*

**Reiner Andreas Neuschäfer**

### **Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst**

Von Anfang an bis zum Ende: Jeder Mensch ist anders und verändert sich – ein Leben lang. Langsam schleicht sich bei manchen allerdings eine Veränderung ein, die für die Mitmenschen eine ganze Menge ändert: Sonderbarkeiten, Vergessen, Verkrampfung. Das Gedächtnis und Gemüt laufen nicht mehr so rund, wie man es bislang gewohnt war. Langsam dämmert es den Nahestehenden, dass eine Form von Demenz dafür verantwortlich ist. *Eine* Form – denn es gibt viele verschiedene Varianten. Und nicht alle haben etwas mit dem Alter zu tun. In meiner Nähe wohnt ein fast 70-jähriger, der seit 20 Jahren seine gleichaltrige, an Demenz erkrankte Frau pflegt. Bei anderen kommt alles unplötzlich oder nach und nach.

Nicht selten treten Anzeichen nach einer Krankheit oder Hirnblutung auf.

### **Deshalb sollte man Menschen mit Demenz nicht über einen Kamm scheren.**

Aber eines haben sie alle: Allesamt haben eine Würde, die ihnen auch von dieser Krankheit nicht genommen werden kann. So einen Satz muss man heutzutage erklären. Denn viele denken immer mehr in den Kategorien „Funktion“, „Profit“, „Optimierung“ oder „Was bringt das denn?“. Der Wert eines Menschen hängt dann davon ab, ob er noch etwas kann, ob man noch etwas von ihm hat – oder er von einem ... Kann er dann nicht mehr, stellt sich die Frage, ob es sich überhaupt noch lohnt – zu leben, zu pflegen, zu reden, da zu sein. Viele denken tatsächlich: Wer dement ist, bekommt nichts mehr mit. Er lebt in anderen

Sphären. Kriegt vieles (oder alles) nicht mehr auf die Reihe. Sein Gehirn verabschiedet sich halt. Was soll man also mit dem noch anfangen? Das sei doch kein Leben mehr. Füttern, Waschen, Abputzen, Versorgen. Alles machen andere. Das macht Dementen doch nichts aus. Das meinen viele und sind überzeugt, dass so ein Leben überhaupt nicht mehr sinnvoll ist.

### **Menschen bekommen mehr mit, als man ihnen oft zutraut.**

Dabei bekommen sie durchaus etwas mit. Ihnen macht es etwas aus, wer wie mit ihnen spricht, wie man sie behandelt (im wahrsten Sinne des Wortes!), wie man mit ihnen umgeht. Sie spüren eine ganze Menge. Vielleicht sogar alles. Und sie haben ein Gespür dafür, wer es gut mit ihnen meint und wer sie nur abfertigt oder schnell mit ihnen fertig ist. Sie empfinden Zuwendung und Abneigung. Sie merken, ob das Streicheln einer Hand wirklich ihnen gilt oder eher übergriffig ist. Sie schätzen es, wenn man sich überwindet auch dort mit ihnen hinzugehen, wo es einfach nur um sie geht. Zum Beispiel weil sie mit dem Ort Erinnerungen verbinden, weil sie sich dort wohl fühlen, weil sie einfach mal raus aus dem „normalen Trott“ wollen. Sie werden ruhig, wenn ihnen Angenehmes aus der Kindheit in Erinnerung gerufen wird. Sie sagen auf und singen mit – auswendig-gelernte Lieder und Texte, die in ihren Herzen und Köpfen vorrätig sind. Manche sind für einen selbst vielleicht eher eine Zumutung, fast unerträglich. Tragisch, wenn allein daran das Singen scheitern sollte.

### **Lebenslied in Moll oder Dur**

Die Würde hört nicht da auf, wo jemand nicht mehr kann. Denn: „ganz egal, ob Du Dein Lebenslied in Moll singst oder Dur“ – wie es in einem beliebten Lied zur Taufe heißt – „Du bist ein Gedanke Gottes.“ Es gibt mehr als das, was wir vor Augen haben. Wir sind angewiesen auf andere, Empfangende. Viele sind zwar lieber Macher und wollen alles im Griff haben oder in den Griff bekommen. Aber sie kommen schnell an ihre Grenzen – und das nicht nur, wenn die Kräfte versagen oder auf einmal die Krankheit das Sagen hat. Etlliches bekommen wir nicht hin, weil es nicht in unserer Hand liegt. Das ist schon immer so. Das ist von Anfang

an so. Von Anfang an steht der Mensch mit leeren Händen da, ist auf andere angewiesen. Er ist verwiesen darauf, dass er etwas bekommt, dass andere ihm helfen, ihn unterstützen, dass andere ihm unter die Arme greifen, etwas in die Hand legen, mit Hand anlegen.

*Ich bin gebürtlich,  
ich bin geboren worden.  
Ich lebe auch deshalb,  
weil andere ihr Leben für mich  
und mein Dasein  
aufs Spiel gesetzt haben.  
Ich bin da und ein-malig,  
weil zwei Menschen eins geworden waren.  
Ich bin auf der Welt, weil Menschen mich  
aufgenommen haben:  
auf den Arm, in ihre Hände,  
an ihre Brust, in ihr Herz.  
Ich verdanke mich,  
weil andere mich losgelassen haben,  
sich von mir getrennt haben, als nur die  
Nabelschnur die Verbindung hielt.  
Ich erblickte das Licht der Welt,  
weil Menschen mich monatelang  
ausgehalten haben.  
Und weil jemand zuletzt sogar die  
schwersten Schmerzen ausgehalten hat.  
Ich existiere,  
weil ich anderen nicht egal war  
und sie mich nicht links  
oder sonst wo liegen ließen,  
sondern ich ihnen am Herzen lag.  
Ich habe auch überlebt, weil andere sich Sorgen  
gemacht haben, mich umsorgt.  
Mir wurde das Leben gegönnt.  
Ich gönne es gerne anderen!  
Trotz allem!*



© Haltpoint / Fotolia.com

### Immer in irgendeiner Weise angewiesen

Auch am Ende steht der Mensch mit leeren Händen da, ist auf andere angewiesen, wenn er selber nicht mehr kann, wie er möchte. Zwar stimmen immer wieder Menschen ein Loblied auf die Selbstbestimmung und den eigenen Abgesang an nach dem Motto „Ich will nicht auf andere angewiesen sein, sondern auch mein Ende selbst bestimmen.“ Doch stimmt es, dass ich dann wirklich selbst bestimme? Liegt es tatsächlich so einfach auf der Hand, dass ich lieber *durch* die eigene Hand als an der Hand eines Mitmenschen sterben möchte? Was steckt wirklich dahinter, wenn ich keine Hand an mich heranlassen möchte, wenn mir selbst die Hände quasi gebunden sind? Und wie oft erleben wir das zeitweise: wenn wir im Krankenhaus sind oder durch einen Unfall gehandicapt sind!? Hilfe, Unterstützung, Beistand – das ist eine Zumutung am Anfang *und* Ende des Lebens. Es wird einem etwas zugemutet: nicht das Vertrauen auf die eigene Macht und Machbarkeit vieler Dinge, sondern das Vertrauen auf eine andere Macht, die mich auch noch in meiner Ohnmacht auffangen möchte.

### In guten Händen

„Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand“ heißt es in einem Lied. Ist das nicht ein Geschenk?! Ich darf mich fallen lassen, ich darf schwach sein, ich muss nicht alles in Händen halten. Weil da einer ist, der diese Welt in seinen Händen hält. Und mit dieser Welt auch meine kleine Welt. Und diese kleine Welt auch dann, wenn meine Möglichkeiten immer kleiner werden. Ich darf verletzlich sein. Von Anfang an. Wie verletzlich ist unser Leben! Wie schnell kann sich etwas ändern. Eine Nacht, eine Nachricht – und schon ist alles plötzlich ganz anders. Wir haben unser Leben nicht in der Hand. Weder am Anfang noch am Ende. Und auch nicht dazwischen.

Die Unwägbarkeiten des Menschenlebens, auf die wir keinen Einfluss haben, gehören dazu. Sie fallen manchmal über einen her und man fühlt sich ohnmächtig. Das Leben macht mehr aus als nur uns und unser Bemühen. Es ist eine Frage der Lebenskunst, nicht alles von sich oder vielleicht auch von anderen zu erwarten, sondern Raum für das Überraschende, das Unverfügbare zu lassen. Bücher sind eine schöne Hilfe dafür. Sie überraschen, zeigen Grenzen auf, lassen sich nicht beeinflussen. Und auch das Buch der Bücher ist für Überraschungen gut. Und weist in guter Weise auf die Würde hin. Die Würde jedes Menschen. Was würde fehlen ohne sie ...?! 📖

*Wie ein Blatt  
vom Baume fällt,  
so fällt ein Mensch  
aus seiner Welt.  
Die Vögel singen weiter.*

**Matthias Claudius**

Pfarrer Reiner Andreas Neuschäfer, E-Mail: ra.neuschaefer@t-online.de. Pfr. Neuschäfer ist Schulbeauftragter für Ev. Religionsunterricht und Rezensent des *bv*.





# Der Wunsch nach Berührung

## *Am Anfang des Lebens und am Ende auch*

**Annette Berggötz**

*Gerade im Alter ist „Berührt-zu-werden“ ein wichtiges Bindeglied zum Leben. Und ebenso wie Musik hören oder das Schnuppern an Gartenkräutern kann eine achtsame Berührung als Brücke genutzt werden. Achtsam klärt sie Fragen wie: Wo darf berührt werden, an Händen, Armen, Kopf? Wie lange darf berührt werden? Womit darf berührt werden, mit Öl oder Lotion? Wie darf berührt werden, in weicher oder fester Streichung? Und so ist eine Berührung immer eine ganz besondere Begegnung im Austausch mit dem Gegenüber. Hier wird nicht am Menschen berührt, sondern mit ihm.*

Die alte Dame von nebenan, seit Jahren ist sie verwitwet und lebt allein. Die Erinnerung an ihre Ehe erfüllt sie noch nachhaltig mit Wehmut und Dankbarkeit. Sie vermisst ihren Mann, seine Gegenwart, die zahl-

reichen Gespräche. Aber ganz besonders vermisst sie seine Nähe, seine Berührungen. Dieser Wunsch ist tief in ihr verborgen und diese Sehnsucht ist mit den Jahren stärker geworden. Darüber, so meint sie, kann man doch mit kaum jemand sprechen. Das ist ja schon was sehr Intimes. Die wöchentlichen Besuche im Haarsalon genießt sie deshalb ganz besonders. Dort wird man so schön umhegt und gepflegt. Das minutenlange Waschen und das damit verbundene Berühren ist ein Genuss für sie.

Im Gespräch mit meiner Friseurin erfahre ich, dass diese Altersgruppe ein ganz wichtiger Kundenstamm für das Friseurhandwerk ist. Sie gehören zu den Treuesten und kommen jede Woche ganz regelmäßig und verlässlich ins Geschäft. Beim Waschen/Föhnen oder Waschen/Legen hört die Fachfrau für Haarpflege und Styling hier manchen zufriedenen und entspannten

Seufzer, während sie das Haarshampoo kreisend ins Haar eingibt und dabei die Kopfhaut massiert.

### Berührung – nein danke!

In Begegnungsstätten großer Städte haben Alleinstehende die Möglichkeit zusammenzukommen. Dort kennt man sich. Zärtlichkeit ist aber ein Tabu. Körperkontakte wie Umarmung sind eher seltener, allenfalls in den Gedanken. Dennoch, es gibt Einzelne, die Bekanntschaften, ja Freundschaften pflegen und sich schon mal freudig in den Arm nehmen. Andere sind eher verhalten. Schon allein der Begriff „Berührung“ oder die Einladung zu einer Handmassage löst bei ihnen inneren Widerstand aus. Da kommen eigene Erfahrungen und Bewertungen ins Spiel. „Ich hab es mit den Berührungen nicht so sehr, das ist mir zu nah!“ So zieht sich eine rüstige 78-jährige sichtbar zurück.

Alle tragen wir unsere Berührungsgeschichten in uns, die wohltuenden und die schmerzhaften. Durch Berührungen können Erinnerungen geweckt werden, die nicht immer schön waren. So berichtete mir meine Mutter, wie ihr Lehrer zur Strafe, weil sie mit ihrer Banknachbarin geschwatzt hatte, mit dem Lineal auf die Fingerspitzen geschlagen hatte. Viele Ältere kennen das. Wie viele Menschen, meist sind es Frauen, tragen qualvolle Erinnerungen der Vergewaltigung mit sich. Mühsam verdrängt, kommen diese im Alter, gerade auch durch die Demenzerkrankung, wieder zutage. Das Festhalten bei Untersuchungen kann daher schon eine bedrohliche Berührungserinnerung auslö-

sen, den Menschen völlig verunsichern und zu heftigem Widerstand und Aggression bis zur Gewalttätigkeit führen. Solche Erfahrungen haben scharfe Spuren hinterlassen im Körper und in der Seele. Berührungen sind für Menschen, die diese Erfahrungen machen mussten, zunächst einmal negativ besetzt.

### ... oder doch?

Und doch ist da in ihnen ganz tief drinnen diese Sehnsucht. Eine Alltagsbegleiterin in einem Seniorenwohnheim berichtete mir folgendes: „Als ich die Materialien für meine Gruppenbeschäftigung aufräumen wollte, saß eine Bewohnerin, die nie an Aktivitäten teilgenommen und bisher alle Angebote abgelehnt hatte, im Aufenthaltsraum. Ich blieb bei ihr stehen und erklärte ihr, dass ich den anderen Bewohnern die Hand massiert hatte. Ich fragte sie, ob ich ihr auch eine Hand massieren dürfte. Sie schaute sich suchend um, stellte fest, dass wir allein waren, und gab mir ihre Zustimmung.“

Für diese Frau war es offensichtlich ganz wichtig, in welchem Umfeld sie sich befand. Unter dieser Bedingung konnte sie diese berührende Zuwendung richtig genießen. Ich habe beim Massieren einige der Infos, die sie mir vorher über sich erzählt hatte, eingebracht, wie: Was diese Hände schon alles gearbeitet haben?! Dann habe ich jeden Finger benannt und massiert. Sie war zuerst sehr erstaunt, dann wurde sie immer entspannter und hat die Massage sichtlich genossen. Am Ende wollte sie beide Hände massiert bekommen.“

Ein Klinikseelsorger berichtet: „Manche Menschen werden es nicht zeigen oder aussprechen, trotzdem fehlt ihnen eine wohltuende, ja vielleicht zärtliche Berührung.“ Er hatte mal eine Predigt gehalten über die Haut und wie Jesus Menschen berührt. Danach sagte ihm eine Dame: „Und meinen Sie, dass das bei uns schon vorbei ist mit dem Wunsch nach Berührungen und auch mit Erotik?“ Das hat ihn tief bewegt, denn es war eine Aussage von einer Frau, die ganz selten mal über dieses Thema gesprochen hat. Schon in den Psalmen der Bibel heißt es: *Du salbest mein Haupt mit Öl. Gott berührt nicht nur unsere Seele, sondern er berührt auch unser Ganzes.*



© Humor Kristo / Fotolia.com



### respectare – ein Konzept zur Förderung respektvoller Haltung in Pflege und Therapie

In Altenheimen und in der Geriatrie kommt dem Pflegepersonal eine besondere Rolle zu. Denn Therapeuten, Pfleger/innen und Alltagsbetreuer/innen sind oft die einzigen, die Senioren berühren. Leider fehlt hier oft die Zeit für den intensiven Kontakt mit dem Patienten. Die Folge ist, dass lebenswichtige Reize fehlen und die Lebensqualität abnimmt. Das möchte ich, Annette Berggötz, als Konzeptentwicklerin von respectare ändern. Um Pfleger/innen und Therapeuten für die

Bedeutung des Berührens zu sensibilisieren, habe ich respectare entwickelt. **Das Konzept stellt das Berühren mit Respekt in den Mittelpunkt.** Denn die Berührung in der Pflege ist ein heikles Thema. Hier kommen unterschiedliche Verständnisse von Nähe und Distanz ins Spiel. Trotz des engen Zeitplans im Arbeitsalltag sollen die Pflegenden lernen, achtsam mit sich und dem Patienten umzugehen. Weitere Infos unter [www.respectare.de](http://www.respectare.de)

### Zurückhaltende Kultur

Bei uns im Norden von Europa ist man eher sparsam mit Körperkontakten. Wir geben uns die Hand. Aber schon allein, wenn wir die Hand ein bisschen länger festhalten, erleben es manche als ein wenig merkwürdig, als unangenehm. Im Vergleich zu Südeuropa haben wir hier eher eine berührungsfeindliche Kultur. Auch in Frankreich oder Polen kennen die Menschen das „Küsschen rechts, Küsschen links“, das ist ein Ritus, der ist nicht übergriffig, aber er ist ein wichtiger Moment der Berührung.

Eines steht fest: Einsamkeit ist das Thema Nummer Eins im Alter. Das belegen auch die Statistiken der Telefonseelsorge. Im Grunde ist es die Sehnsucht danach: Da ist jemand, der mich sieht in meiner Situation, der mich wahrnimmt. Da kann ich mich selbst wieder wahrnehmen und spüren. Ja, da beginnt schon die Berührung. Es ist ein Trugschluss, dass allein das Essen oder das Warmgehalten werden schon genügt. Satt und sauber ist eben nicht alles. Das wissen die Altenpflege und Altenhilfe. Viele der Pflegenden geben schon ganz viel, da es ihnen selbst ein Bedürfnis ist. Sie erleben den Zeitmangel und die Arbeitsbelastung als Bedrohung, die ihnen die Möglichkeit nimmt, sich Zeit für Zuwendung und Berührung zu nehmen. Genau in diesem Konflikt haben viele Mitarbeiter den Wunsch noch besser ausgebildet zu werden.

### Wo fängt gutes Berühren an?

„Zeit für Nähe, Raum für Distanz“. Dafür steht das Konzept respectare®. Der Name ist schon Programm, denn es geht um Respekt und um Wertschätzung. Gerade in der Pflegebeziehung sind besondere Herausforderungen an Pflegenden wie auch an den Klienten/Bewohner/Patienten gestellt. Zuvor noch rüstig, selbstbestimmt und eigenverantwortlich, ist der Einzelne durch Krankheit und/oder Altersschwäche in eine Abhängigkeit geraten. Das ist schwer zu ertragen. Mancher reagiert hier mit großer Angst und Verunsicherung. Andere werden eher aggressiv und lehnen alle Hilfe, ja auch Berührung, ab.

Wie kann eine Pflegebeziehung im Kontakt mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind, achtsam gestaltet werden? Hier hätte man gerne einen Koffer mit Handwerkzeug. Doch wichtiger als jede Technik ist die Haltung, die Einstellung dem Menschen gegenüber. Es geht hier um ein verstehendes Mitfühlen, eine Haltung des Einfühlens. Es gilt, das Erleben der demenzerkrankten Menschen zu würdigen. Sie sollen nicht durch ihre Krankheit definiert werden. Sie sind vor allem Menschen mit einem Herz, das fühlt und begegnet. Denn das Herz wird nicht dement (Udo Baer)!

Der Mensch mit seiner Erkrankung, besonders mit der Demenzerkrankung hat sich verändert. Für Angehörige

ge ist das oft ein schmerzhafter Abschied vom Bild der Mutter oder des Vaters. Und das Verhalten des Erkrankten macht auch ärgerlich. Immer wieder passieren Pannen und dann platzt es aus dem Verantwortlichen heraus: „Warum hat Vater denn nichts gesagt, dann hätte man doch verhindern können, dass jetzt alles nass ist?! Er weiß doch, dass er das nicht alleine kann.“ Hier spielt die Scham des Vaters eine große Rolle. Seine Abhängigkeit wird immer größer. Sich auch noch von seinen Kindern helfen zu lassen, macht ihm große Probleme. Als Pflegende oder Betreuende dies zu erkennen, ist ein ganz wichtiger erster Schritt in der Begegnung. Aus dieser Sicht erklärt sich auch manches Verhalten alter Menschen, die zwar gewaschen oder auf Toilette begleitet werden möchten, sich jedoch dagegen wehren, dass dies jeder tun darf.

### Eine Frage der Haltung und des Umgangs

Bei respectare® geht es genau um diese Haltungsarbeit, um Vermitteln von Geborgenheit, um Präsenz. Der alt gewordene Mensch sucht genau diese Präsenz: Ernst genommen zu werden, wertgeschätzt zu werden, wahrgenommen zu werden. Es geht um die Gesamtsicht auf den Menschen, um seine Biografie, seine Persönlichkeit.

Wertschätzung und Respekt drücken sich ganz praktisch durch die gestellte Erlaubnisfrage aus: „Darf ich Sie jetzt waschen? Ist es Ihnen recht, wenn wir jetzt beginnen?“ Die Frage ist hierbei keine Floskel. Sie ist vielmehr als ein Schlüssel zu verstehen, der in die Hand des Betroffenen gelegt wird. Dieser hat das Recht, Nähe zuzulassen oder sich zu verschließen. Kommt ein Nein, dann ist dieses ernst zu nehmen. Denn Berührung braucht Erlaubnis. Und ganz ehrlich: Den anderen sein zu lassen, das ist der größte Ausdruck des Respekts, auch wenn ich es im Moment nicht verstehen kann.

Ist ein Patient gar nicht in der Lage aufgrund seiner Bewusstseinsituation zu reagieren, so informiere ich, was ich jetzt vorhabe. Dabei achte ich auf seine Reaktionen, auf das Zucken der Haut, auf die Spannung der Muskulatur, auf alle Veränderungen, die ich wahrnehme, und ich reagiere darauf. Nähe ist immer eine



Annette Berggötz ist Lehrerin für Pflege und Gesundheitsberufe, Begründerin von Konzept respectare®, Dialogprozessbegleiterin (zertifiziert), Work-Life-Balance-Beraterin (zertif.-Fachverband Psychotherapie und Beratung

GwG e.V.), Gesundheitsbegleiterin für Lebendige Aromakunde® und Autorin: Kinder respektvoll berühren, Infantastic Verlag, ISBN 978-3-00-020838-6. [www.respectare.de](http://www.respectare.de)

Vertrauenssache und somit als ein Geschenk zu sehen. Das sanfte Streichen vermittelt den Patienten wieder intensive Berührungsreize durch respektvolle, ritualisierte Berührung. Das respektvolle Umgehen stärkt die Lebensfreude und unterstützt dazu noch den Heilungsprozess.

Krankenschwestern berichten, dass auch sie davon profitieren. Es sei nicht nur positiv für den Patienten, sondern sie bekommen als Schwester auch sehr viel zurück. Durch dieses Wohlgefühl beim Patienten erleben sie selbst eine Wertschätzung ihrer Arbeit. Da macht die Arbeit einfach wieder Freude.

### Rituale geben Sicherheit

Am Respectare-Kompetenzzentrum in Lutherstadt-Wittenberg, in Karlsruhe und vielen anderen Städten in ganz Deutschland wird Teilnehmenden vermittelt, worauf es ankommt. Eingeladen sind Pflegende und Therapeuten sowie Mitarbeiter in der Alltagsbegleitung und Demenzbegleitung. Sie erleben in den Seminaren einen Perspektivenwechsel, indem sie selbst berührt werden. Sie alle sammeln Erfahrungen, wie sich einzelne Berührungen tatsächlich anfühlen. Hier bekommen sie eine Chance, ihr Tun zu reflektieren. Das Credo heißt: „Ich muss erst einmal selbst erspüren, wie sich die Berührungen anfühlen, bevor ich sie weitergebe“.

Eingübt werden Berührungsabläufe, die immer im Ritual ablaufen, immer nach dem gleichen Schema. Die

Abläufe können sich einprägen, sodass jede Pflegekraft an ihrem jeweiligen Arbeitsplatz das Gleiche ausübt. Ein Wiedererkennungswert ist somit für den Einzelnen, Ausführenden wie auch Berührten, hergestellt. Bei einer Berührung, die ich kenne, kann ich schon besser entspannen und mich darauf einlassen. Das Ritual orientiert mich, gibt mir Sicherheit, denn ich weiß, dass es mir guttut.

### Am Anfang des Lebens und am Ende auch

Sie lernen Massagegriffe kennen, die sie in den Pflegealltag integrieren können. Respectare verbindet indische und schwedische Streichtechniken mit der Reflexzonenmassage. Diese Streichberührungen sind meist auf eine entspannende Wirkung hin angelegt, können aber auch anregend wirken. Regelmäßiges Massieren stärkt die Körperwahrnehmung, senkt das Schmerzempfinden und fördert sogar die Gedächtnisleistung. „Denn die Haut bildet die direkteste Verbindung zu unserem Nervensystem und damit zu unserem Befinden.“ So erklärt es Martin Grunwald, der Leiter des europaweit einmaligen Haptik-Labors in Leipzig. Beim sanften Berührt-Werden produziert der Körper ein Wohlfühlhormon, das sogenannte Oxytocin. Das reguliert den Stoffwechsel, der Stresspegel sinkt und sogar Ängste schwinden.

Positive Berührungsreize machen uns aber nicht nur ausgeglichener. Auch unser Gehirn funktioniert dadurch besser. Grunwald führt weiter aus: „Ein Gehirn reift einerseits nur, wenn es Berührungsreize erfährt, aber es kann auch nur gesund weiterarbeiten, wenn es entsprechende Stimuli durch die Umwelt erfährt. Insofern sind wir auf menschliche Berührungen extrem angewiesen in der frühen Kindheit, aber auch unser ganzes Leben lang.“

Ein schönes Beispiel: Eine Patientin, die schon neun Tage auf der Geriatrie liegt, leidet unter Rheuma und starken Schmerzen. Sie ist von dem intensiven Berühren der respectare-Streichberührungen begeistert. Sie sagt: „Die ganzen Schmerzen sind wie weggeblasen. Da bin ich gefragt, da stehe ich im Mittelpunkt. Es ist einfach schön.“ 📖



# Ein Stück Vertrautheit

## Wort-Gottes-Feiern



### Schwester Anneliese Mader

*Wort-Gottes-Feiern für schwer Pflegebedürftige und Demente – sie geben ihnen ein Stück Vertrautheit in Liedern, Gebeten und Symbolen zurück. Schwester Anneliese erzählt aus ihrem Leben und teilt ihre Erfahrung mit uns.*

Ich bin Schwester Anneliese, Vincentinerin und inzwischen 73 Jahre alt. Schon sehr jung, mit 16 Jahren, spürte ich die Berufung, in einen Orden einzutreten. Ich lernte die Vincentinerinnen kennen und spürte, das ist mein Platz – und habe das auch nie bereut.

Wie die meisten Vincentinerinnen lernte auch ich den Beruf der Krankenschwester, danach auch den der Kinderkrankenschwester. Nach 10 Jahren Tätigkeit in der Kinder-

linik zog es mich hinaus an die Brennpunkte der Not. Das war für mich damals die Ambulante Krankenpflege. Sozialstationen gab es ja zu dieser Zeit noch nicht.

Diese Aufgabe füllte mich auch aus, aber immer öfter hörte ich von schwerkranken Menschen die Bitte: „Bringen Sie mich nicht mehr ins Krankenhaus, lassen Sie mich doch bitte daheim sterben“. Aber das war oft nicht möglich. Dann fiel mir ein Buch über die Hospizbewegung in die Hände. Da wusste ich, das ist es, was auch wir hier in Augsburg brauchen. Bei den Barmherzigen Brüdern und im Christophorus-Hospiz in München holte ich mir Rat und Hilfe. So begann ich, mit Erlaubnis meiner Oberen, die Hospizarbeit in Augsburg aufzubauen. Fünf Jahre

später bekamen wir dann ein stationäres Hospiz.

### So entstand die Idee zur Wort-Gottes-Feier

Nach fast 15 Jahren intensiver Hospizarbeit musste ich aus gesundheitlichen Gründen meine Leitungsfunktion abgeben und konzentrierte mich auf die Hospizarbeit im Alten- und Pflegeheim. Es wurde mir immer mehr bewusst, wie viele Menschen hier schwer pflegebedürftig an den Rollstuhl oder ans Bett gefesselt sind oder an Demenz leiden. Wie kann ich, vor allem seelsorglich, mehr für sie tun? Da kam mir die Idee mit den Wort-Gottes-Feiern.

Anfangs holte ich, mit Erlaubnis der Heim- oder Stationsleitung, einige Bewohner ins Wohnzimmer oder in den Aufenthaltsraum. Wir bildeten einen Kreis und wir beteten zusammen und sangen bekannte Kirchenlieder. Das meist geliebte ist auch heute noch „Großer Gott, wir loben dich“. Hier merkte ich, dass sogar Menschen mit Demenz, die oft lange kein Wort mehr gesprochen haben,

Schwester Anneliese Mader ist Vincentinerin in Augsburg.

mitsingen. Ähnlich war es, wenn wir das „Vater unser“ beteten. Ich merkte, dass dies vielen Bewohnern guttat.

### Rituale und Symbole

Inzwischen sind wir seit Jahren in 15 verschiedenen Pflegeheimen tätig. Ich habe dazu Helfer gewonnen, die mit Hilfe der Altenheimseelsorge an fünf Abenden für diesen Dienst vorbereitet wurden. Sie werden auch weiterhin ein- bis

zweimal im Jahr zum Austausch und einer kleinen Fortbildungsveranstaltung eingeladen. Einige von ihnen sind auch Kommunionhelfer und können diese Wort-Gottes-Feier auch mit einer Krankenkommunion verbinden.

Ich habe diesem Bericht eine Wort-Gottes-Feier angefügt, die sich besonders für Demenzzranke und Menschen mit eingeschränkter Wahrnehmung eignet. Sie zeichnet sich durch kurze Sätze und lang-

sames, lautes Sprechen aus. *Die Wort-Gottes-Feier steht online bei der Ausgabe dieses Magazins kostenlos zum Download bereit. Red.*

Gute Erfahrungen machen wir auch mit Ritualen und Symbolen (wie Weihwasser, oder der Jahreszeit entsprechend, Krippe, Osternest, Kerze anzünden für Verstorbene und anderes mehr). Der Tisch wird vorbereitet mit Tischdecke, Kreuz, Weihwasser und einer Bibel. 📖

# Altern und Unsterblichkeit

## Glaube als Schatz im Alter

Peter Dyckhoff

*Im Abendgebet der Kirche, der Komplet, wird stets der Lobgesang des greisen Simeon gebetet. Simeon nahm das Kind Jesus in seine Arme und pries Gott: Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden (Lukas 2,29). Im Alter erhalten wir die Gnade, eine Grundvoraussetzung zu erfüllen, um in das Reich Gottes eintreten zu dürfen.*

Wenn Jesus von den Einlassbedingungen spricht, um in das Himmelreich zu kommen, verweist er auf ein Kind. Er meint mit seinen Worten durchaus nicht, dass wir kindisch werden sollen. Jesus spricht hier etwas weitaus Tieferes an: Man muss stark sein, um unendlich zart sein zu können. Man



muss weise sein, um ein Tor sein zu dürfen. Man muss die Reife des Alters gewonnen haben, um wie ein Kind sein zu können.

Es ist die Gnade des Alters, dass man mehr und mehr darauf angewiesen ist, dass einem Wesentliches geschenkt wird – und das

### Links

Schwester Anneliese im Interview mit katholisch1tv: [www.youtube.com/watch?v=8kV4wQH1ue0](http://www.youtube.com/watch?v=8kV4wQH1ue0)

Bayerischer Hospiz- und Palliativverband e.V.: <http://tinyurl.com/h9g3ae6>

Pfarrer Dr. Peter Dyckhoff stellt sich: [www.peterdyckhoff.de](http://www.peterdyckhoff.de), und seine Initiative vor:

[www.Stiftung-Ruhegebet.de](http://www.Stiftung-Ruhegebet.de)

Wort-Gottes-Feiern stellt der Borromäusverein jährlich in einer Broschüre zum Buchsonntag zusammen.

Sie sind auch das ganze Jahr über einsetzbar: [www.borromaeusverein.de](http://www.borromaeusverein.de) → Rubrik Borromäusverein → Publikationen.

ohne eigene Leistung. Der älter werdende Mensch ist daher allen sehr dankbar, die ihn lieben erfahren lassen. Er kann nicht mehr viel tun, aber er kann sich schenken. Er ist einfach da! Im Alter wird man innerlich freier und unabhängiger. Man meint nicht, auf andere Menschen Eindruck machen zu müssen, man begegnet ihnen nicht auf ein bestimmtes Ziel hin und die Begegnung soll keinen bestimmten Zweck erfüllen. Im Alter haben wir den Mut, wahrhaftig zu sein und zu sagen, was wir denken, ohne Angst davor, dass sich dunkle Wolken über uns zusammenziehen könnten.

### Das Alter befreit

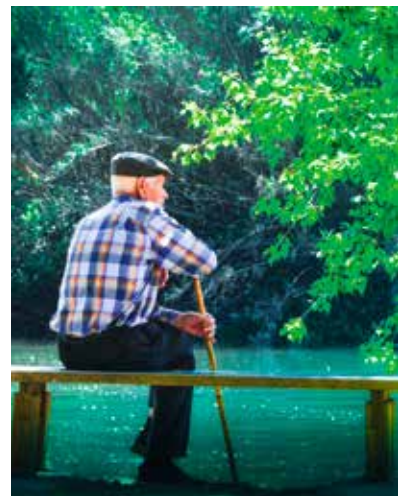
Solange man noch jünger ist und im Beruf steht, ist man darauf angewiesen, dass andere Menschen einen achten und anerkennen, weil dabei etwas für unsere Karriere auf dem Spiel steht. Man wägt sein Wort im Sinne des eigenen Interesses ab. Im Alter tut man dies nicht mehr; man ist dahin befreit, zu sagen, wie man die Dinge sieht. Das ist die Gnade des Glaubens, wenn man vertraut: Die Liebe

Gottes verantwortet alles, was mir begegnet. Man tut alles, um da, wo es geht, vieles zum Besseren zu verändern. Berechtigte und notwendige Kritik ist angebracht. Das Tiefere aber, das Wichtige ist, dass man bejaht und den anderen spüren lässt: Ich sage Ja zu dir.

Der greise Simeon sah in Christus das Licht der Welt; er trug es auf seinen Armen und gleichzeitig ging es ihm innerlich auf. Die leiblichen Augen werden schwächer, doch die Augen der Seele tun sich auf. Es ist wie bei der Abenddämmerung: Man sieht die Sonne sinken und gleichzeitig nimmt man die aufziehenden Sterne wahr. Das Licht ist identisch mit der Liebe als letzte Wirklichkeit. Gott ist Liebe. Wo jedoch keine Liebe mehr ist, wird die Welt schattenhaft. Da, wo Liebe geschenkt wird und wo man sie erwidern darf, vollzieht sich Wirklichkeit, die auch in der Ewigkeit Bestand hat. Dass wir von Gott geliebte Wesen sind, hat er uns in Christus gezeigt, der aus Liebe mit uns bis ans Ende geht: in den Tod und in die Auferstehung. Die Vergebung, die wir durch Jesus Christus erfahren, ist ein tieferes

Glück, ja, Glückseligkeit. In der Vergebung zeigt sich erst die tiefste Tiefe der Liebe Gottes.

Im Alter sind wir eher bereit, zu vergeben und zu verzeihen. Wir dürfen bereits das Licht der jenseitigen Welt im Aufziehen der Sterne wahrnehmen. Im Hinblick auf diese lichtvolle Erfahrung des Ewigen schwinden die Schatten, die unser Leben und unsere Welt durchzogen. Gibt es etwas Größeres und Erhabeneres als durch unser Älter-





werden Gott, dem Ältesten und Ewigen, der die Liebe ist, immer ähnlicher zu werden? Als Menschen sind wir fähig, durch ein ausgewogenes Gott gefälliges Leben, das sich in lohnender Aktivität und tiefer in Gott gründender Ruhe ausdrückt, uns dem liebenden Entgegenkommen Gottes zu öffnen.

### Das Älterwerden annehmen

Jesus Christus, sein Leben, sein Tod und seine Auferstehung und damit das Geheimnis des Neuen Bundes helfen uns, das gegenwärtige Leben nach der Liebe und dem Willen Gottes auszurichten und gleichzeitig das Bewusstsein von Unsterblichkeit in uns zu entwickeln. Wir wachsen, je älter wir werden und je mehr Erfahrungen wir mit der Sterblichkeit machen, Gott, dem Unsterblichen, dem ewig Seienden, entgegen. Durch das Älterwerden und die damit verbundene Veränderung werden wir dem immer ähnlicher, der sich nicht verändert, der unbewegt durch seinen Geist alles bewegt, der immer ist und war – also dem dreieinen Gott. Das Altern und die damit verbundene Veränderung können wir nicht aufhalten.

Das Altern zu bremsen – ob wir es wollen oder nicht – wird uns niemals gelingen, solange wir noch nicht am Ziel sind. Der Prozess setzt sich fort, bis wir das immer Seiende, Gott, erreicht haben. Für viele Menschen wird das Älterwerden zu einem Problem, das sie als schrecklich empfinden, da ihnen der wahre Sinn bisher noch nicht aufgegangen ist. Wenn man den

zu Grunde liegenden Plan Gottes einsieht und sein Liebeswerben im Alter sogar noch intensiver erfährt, wird es wesentlich einfacher, manche Gebrechen als notwendigen Übergang anzunehmen und zu ertragen.

### Die Fahrkarte bis zur Endstation

Das biologische System des Menschen zerfällt wie Schalen, die das Wesentliche bisher verdeckt haben und nun den Kern freigeben. Das Wesen eines Menschen, seine Seele, der das Ebenbild Gottes und damit die Unsterblichkeit eingepägt ist, wird in Ewigkeit bestehen. Doch auf dem Weg dorthin ist Veränderung unausweichlich. Der Körper, der die Seele durch dieses Leben getragen hat, muss zurückbleiben, wenn wir das an Raum und Zeit gebundene irdische Leben verlassen und umsteigen.


Die Fahrkarte, die wir bis zur Endstation gelöst haben, verliert ihre Gültigkeit, wenn wir angekommen sind. Ob wir noch einmal umsteigen müssen und wer uns die neue Fahrkarte gibt, wissen wir nicht. Wir wissen jedoch, dass wir nicht allein gelassen sind, sondern der auferstandene Christus uns weiterhin begleitet, bis alle Bewegung in der ewigen Ruhe und Herrlichkeit bei Gott ein Ende findet.

### Mut und Geschick

Der Zweck einer jeden Veränderung ist erfüllt, wenn unsere Seele bei Gott, unserem Vater, ihre eigentliche Heimat wiedergefunden hat. Das Altern hat den Zweck, uns zur Alterslosigkeit zu bringen, da-

hin, wo alle Bewegung endet und unsere Seele Erfüllung bei Gott findet. Es ist nicht das Altern, was zu einem Gespenst wird, sondern die Angst davor. Der Tiger, der auf uns zuspringt, löst in uns eine große Angst aus. Was fehlt? Es fehlen uns der Mut und das Geschick, um auf seinem Rücken durch den Urwald zu unserem Ziel zu reiten.

Deutlich wird dies in der Korbinian-Legende. Bevor Korbinian (gestorben um 728 n.Chr.) Bischof von Freising wurde, unternahm er eine Pilgerreise nach Rom. Ein Maultier begleitete ihn und trug sein Gepäck. In den Alpen, in der Nähe des Brenners, übernachteten sie. In der Dunkelheit schlich sich an Bär heran und riss das Maultier. Erschreckt wachte Korbinian auf, eilte aus seinem Zelt, sah, was geschehen war, und ging furchtlos auf den Bären zu, der mit seiner Beute beschäftigt war. Er segnete den Bären und befahl ihm statt des Maultiers sein Gepäck zu tragen. Der Bär legte tatsächlich seine Wildheit ab, ließ sich bepacken und begleitete Korbinian treu nach Rom.

*Die Langfassung seines Beitrages steht ebenfalls online. *

Dr. Peter Dyckhoff ist Priester, Psychologe und Autor, bekannt durch seine vielen veröffentlichten Bücher und Beiträge.  
[www.peterdyckhoff.de](http://www.peterdyckhoff.de),  
[www.Stiftung-Ruhegebet.de](http://www.Stiftung-Ruhegebet.de)

*Zu Hause ist's  
doch am schönsten!*



© Foto: 2 Spalte oben: Karin Zeyer



restliche Motive © demenzionen.de

## Theater für und mit den Menschen

### *Eine Zeitreise zu Erinnerungen*

Janina Mogendorf

*Ein geblühtes Laken im Hintergrund, ein Resopaltisch mit zwei Stühlen, ein Röhrenradio, eine Kaffeemühle und schon ist man mitten drin in den Fünfzigerjahren. Eine Vergangenheit, die für die meisten Zuschauer im Raum präsenter ist als die Gegenwart.*

Das Kölner „Theater Demenzionen“ lässt für Hochaltrige und Menschen mit Demenz jenen Alltag aufleben, der ihre Jugend oder ihr junges Erwachsenenalter geprägt hat. Vertraute Lieder und beliebte Tänze, typische Dialoge zwischen Mann und Frau, Waschatag und Persil im Einkaufsnetz regen auf allen Ebenen die Erinnerung an, bringen Leben in die Zuschauer und Lachen in die Gesichter. „Unsere Stücke sind bewusst biografisch angelegt“, erklärt Theaterpädagogin Jessica Höhn, die die Demenzionen ins Leben gerufen hat und

die Stücke inszeniert. „Zu Hause ist's doch am schönsten“ heißt das aktuelle Stück, das ein typisches Wochenende der Fünfzigerjahre widerspiegelt. Die Woche neigt sich dem Ende zu, alle freuen sich auf den Sonntag. Da werden die Fenster geputzt, der Sonntagskuchen gebacken, der Tisch gedeckt. „Es ist der Alltag einer Familie, die sich gut versteht und ihren gewohnten Ritualen nachgeht.“ Ohne Metaebene, ohne Subtext, ohne umfassende Hintergrundgeschichte.

#### Gemeinsam Erinnerungen sammeln

Um das Stück zu entwickeln und die Wochenend-Erlebnisse der Familie authentisch darzustellen, vertraute die 34-jährige Regisseurin zunächst auf die kollektiven Erinnerungen der Menschen in Senioreneinrichtungen. „Wir haben gemeinsam über frühere Zeiten geredet und die Erinnerungen in kurze Impro-

visationen verpackt, die wir den Leuten erneut vorgespielt haben.“ Auf diese Weise fand das Ensemble heraus, welche Lieder und Gedichte noch gut im Gedächtnis verankert sind und von den Senioren abgerufen werden können.

„Schon Kleinigkeiten sind entscheidend, damit das Publikum eine Geschichte annimmt“, erzählt Jessica Höhn. Bei ihrem ersten Stück ging es zum Beispiel um die richtigen Kekse. „Komm mit, wir gehen auf Reisen“ nimmt die Zuschauer mit in den Italienurlaub der Fünfzigerjahre. Ein Paar macht am Brenner eine Pause, weil der Kühler heißgelaufen ist. Sie setzen sich hin und essen gemeinsam mit den Zuschauern Plätzchen. „Da mussten wir gleich mehrere ausprobieren. Am Schluss wurden die weichen Jaffa-Kekse mit Schokolade am besten angenommen. Die waren dann ruckzuck weg.“

Demenzionen – das ist interaktives Theater. Das Publikum wird miteinbezogen und ist mitten im Geschehen. Aus diesem Grund verzichtet das Theater auf eine feste Bühne. So können die Schauspieler nah an den Menschen sein und mit ihnen in Kontakt kommen. Sie laden sie ein, Worte nachzusprechen, mitzusingen und zu tanzen und machen sie auf diese Weise zu einem wichtigen Teil der Inszenierung. „Das Stück ist sehr basal angelegt und arbeitet mit vielen Reizen. Wir verwenden kurze Sätze mit vielen Schlüsselworten. Das Wort „Hasenbrot“ oder die Frage „Gibst du mir etwas Geld?“, die der Vater der Mutter stellt, weil sie die Lohntüte verwaltet, rufen Reaktionen hervor.

### Die Zeitreise beginnt

Um die Zuschauer einzustimmen, schenken die Darsteller im Kostüm schon vor der Aufführung Fruchtschorle in Bowlegläsern aus. Während die Bewohner der Einrichtungen nach und nach aus den Wohnbereichen geholt werden, laufen bereits Lieder aus den Fünfzigerjahren. Das Bühnenbild tut sein Übriges. „Manche Zuschauer müssen erst begeistert werden, aber viele kommen rein, sehen die Requisiten und Kostüme und sind gleich dabei.“ Die meisten Gegenstände stammen original aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren. „Vieles lag noch in Kellern und auf Dachböden, einiges haben wir auf dem Flohmarkt er-

standen. Das war viel Sucharbeit“, erinnert sich Jessica Höhn.

„Wenn alle Zuschauer da sind und die Aufführung beginnt, steigen wir ganz langsam ins Spiel ein. Am besten funktioniert das über gemeinsames Singen.“ Die Lieder sind ebenso wie die Gedichte elegant in die Geschichte eingebettet. „Wir singen das erste Lied zweimal, damit die Leute verstehen, dass es ums Mitsingen geht.“ So auch beim Tanzen, das die Tochter im Laufe des Stückes lernen soll. „Wenn sie mit dem Publikum übt, trauen sich viele erst einmal nicht. Sobald sie aber merken, dass es reicht, wenn sie sich im Sitzen mitbewegen und sich an den Händen fassen, machen sie mit“, ist die Erfahrung der Regisseurin.

### Authentische Darstellung und sinnliche Erfahrungen

Auch für das jüngere Publikum, zum Beispiel Angehörige oder Pflegekräfte, hält das Stück einige Aha-Erlebnisse bereit. So heißt es in einer alten eingespielten Dr. Oetker-Werbung: Eine Frau stellt sich zwei Fragen im Leben: Was soll ich anziehen und was soll ich kochen? „Da geht dann ein Raunen durch den Raum, so nach dem Motto: ‚Mein Gott, waren das Zeiten.‘ Ich selbst finde es auch interessant zu sehen, wie es damals war. Zum Beispiel kommt der Vater rein, rasiert sich und lässt dann alles liegen und Frau und Tochter



dürfen ihm hinterherräumen. Da denkt man schon, kann der nicht seine Schüssel mitnehmen? Nein, denn das wäre nicht authentisch.“

Wie aktiv ein Publikum ist, unterscheidet sich von Einrichtung zu Einrichtung. „Wir haben zum Beispiel beim „WILDwest Senioretheaterfestival“ in Gelsenkirchen gespielt. Das Publikum im Ruhrgebiet war dort ebenso offen, wie wir es aus dem Rheinland gewöhnt sind.“ Am beliebtesten ist die Vaterfigur im Stück. „Wenn der in Unterhemd und Hosenträgern mit Wohlstandsbauch und seiner Waschschüssel um die Ecke kommt, dann lachen die Frauen laut auf. In einer anderen Szene fragt die Mutter: Wo ist denn der ganze Kuchen geblieben? „Einmal rief dann eine Frau aus den hinteren Reihen begeistert: ‚Hier! Der ist lecker!‘“, schmunzelt Jessica Höhn. Sowaas Sorge dann gleich für gute Laune. Neben Liedern und Gedichten sind es vor allem die sinnlichen Erfahrungen, die die Zuschauer animieren sollen. Wenn sie beim Wäschefalten helfen, fühlen sie den Stoff und riechen den Lavendelduft. Der Vater geht mit Rasierwasser von Tabac rum.

### Kontakt auf Augenhöhe

Reinrufen und Anfassen sind jederzeit erlaubt. Denn durch Reaktionen der Zuschauer auf Requisiten oder die Geschichte entwickelt sich jedes Demenzionen-Stück auch nach der Premiere weiter. „Während des Spielens entstehen durch die Rückmeldungen immer wieder neue Ideen“, sagt Jessica Höhn. Die Zuschauer werden zu Mitspielern, jeder Einzelne ist als Experte gefragt. Eine Erfahrung, die im Alltag eines dementen Menschen sehr schnell abhandenkommt. Kontakt auf Augenhöhe herzustellen, das sei die Hauptaufgabe der Theaterarbeit für und mit Menschen mit Demenz, sagt Demenzexpertin Ulrike Traub, die selbst seit Jahren in diesem Bereich arbeitet.

Die Sozialpädagogin aus Singen stellte mit dem Theater Konstanz und dem örtlichen Caritasverband sowie dem Kreissenorenrat unter der Regie von Heinke Hartmann der Stadt vor einigen Jahren ein ganz besonderes Theaterprojekt auf die Beine. Gemeinsam entwickelten sie ein Stück, das Menschen mit und

## i Über die Personen



© Foto: privat

**Jessica Höhn (34)** aus Köln ist Theaterpädagogin und Dozentin in Düsseldorf, Osnabrück, Münster und Neuss. Sie ist Vorstandsmitglied im Bundesverband Theaterpädagogik. Seit vielen Jahren arbeitet sie mit theaterunerfahrenen Menschen, wie Kinder,

Flüchtlinge, Menschen mit Behinderung, Senioren und Menschen mit Demenz an Theaterprojekten. <https://vimeo.com/user19170365>, [www.demenzionen.de](http://www.demenzionen.de), [www.jessica-hoehn.de/Jessica\\_Hohn/Intro.html](http://www.jessica-hoehn.de/Jessica_Hohn/Intro.html)



© Foto: Judith Schlosser

**Ulrike Traub (51)** aus Singen ist Sozialpädagogin und Coach mit den Schwerpunkten Demenz, Kommunikation, Hospiz und Trauer. Sie ist Vorstandsmitglied der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg und arbeitet in der AG Niedrigschwellige Angebote

mit. LebensWeise im Alter: [www.ulriketraub.de](http://www.ulriketraub.de), [www.theaterkonstanz.de/tkn/veranstaltung/04403](http://www.theaterkonstanz.de/tkn/veranstaltung/04403), Beitrag: Die schöne Zeit geht wieder heim: <http://tinyurl.com/j9eb5qv>

ohne Demenz auf die Bühne brachte. „Eineinhalb Jahre haben wir für die Vorbereitung gebraucht“, erzählt Ulrike Traub. „Zuerst wollten wir ein Stück über Demenz inszenieren, dann gab es Überlegungen ein Stück für Menschen mit Demenz zu machen und am Ende war es ein Stück mit Menschen mit Demenz.“

Die Demenz-Expertin übernahm die fachliche Begleitung und das Casting und brachte Betroffene, Angehörige, Ehrenamtliche, Pflegeheime und die Kunstschaffenden des Projektes zusammen. „Für mich war das Allerwichtigste, dass die Menschen auf der Bühne nicht bloßgestellt werden, dass es nicht zu peinlichen Situationen kommt und dass es von Anfang an eine Eins-zu-Eins-Betreuung während des Spiels geben muss.“ Jeder Schauspieler mit Demenz hatte also einen ebenfalls schauspielernden Begleiter. Die Vorbereitung war sehr intensiv, in Einzelproben wurden wichtige biografische Elemente der Spieler herausgearbeitet und in Form gebracht. „Es war schnell klar, dass die Teilnehmer keinen Text auswendig lernen können, den sie dann abrufen sollen.“ Aber aus ihrem Leben erzählen, das konnten alle.

### „Wir hatten 13 Premieren“

Das Stück spielte schließlich als Schifffahrt auf dem Bodensee. „Die Menschen trafen sich abends im Salon und dort passierte das Leben“, so Ulrike Traub. Da gab es einen Pianisten mit seiner Muse, eine Mutter mit Tochter, einen älteren Herrn mit seiner Freundin. Einen Mann, Anfang fünfzig, der sehr früh an Demenz erkrankt war und mit einem Kollegen mitspielte und einen Bierbrauer, der das Konstanzer „Schimmele Bier“ erfunden hat.

„Die Drehbuchautorin, Hilde Schneider, hat immer gesagt: Wir rollen einen roten Teppich aus, auf dem die Menschen ihre Lebensgeschichte erzählen können.“ Im Stück hörte sich das dann so an: Ein Stewart – einer der beiden Improvisationsschauspieler, die im Stück mitwirkten – kam an den Tisch und fragte: „Was wollen Sie trinken? Vielleicht ein Schimmele?“ Daraufhin bestellte sein Kollege ein Schimmele-Bier, das ihm nicht bekannt war. Das Stichwort für den Bierbrauer, seine Geschichte zu erzählen. „In der achten Aufführung hat dieser den Stewart nur noch ange-

guckt und gesagt: Jetzt habe ich es Ihnen schon so oft erklärt, können Sie es sich nicht mal merken?“, lacht Ulrike Traub.

Überhaupt hätten sie während der Spielzeit bis 2011 quasi 13 Premieren gespielt. „Wir wussten nie, ob eine Geschichte kommt oder nicht.“ Auch Überraschungen anderer Art passierten auf der Bühne. „Unser Pianist stand bei einer Vorstellung nach seiner Improvisation am Klavier auf und sagte: ‚Es wird der Regie nicht gefallen, aber ich hatte schon lange keinen Chor mehr. Können wir nicht zusammen singen?‘ Und dann sang er gemeinsam mit dem Publikum. „Zum Schluss hat er gesagt: ‚Ich merke schon, Sie sind alle geeignet für die Oper. Aber die meisten nur zum Kartenabreißen.“

### Freude und Anerkennung

Für Ulrike Traub war es wichtig, dass die Zuschauer nicht auf den ersten Blick sehen konnten, wer auf der Bühne nun dement war und wer nicht. „Und das ist uns auch gelungen, obwohl die Akteure ganz unterschiedliche Stadien der Krankheit hatten. Für zwei Darsteller war es jedes Mal wieder neu, wenn wir sie abgeholt haben.“ Am entscheidendsten sei immer die Reaktion des Publikums gewesen und die Anerkennung, die die Schauspieler erhielten. „Sie haben gesehen, dass sich jemand für sie und ihre Geschichte interessierte. Rolf, unser jüngster an Demenz erkrankter Spieler, sagte nach einer Aufführung ganz baff: ‚Ulrike, die meinen wirklich mich.‘“

Auch wenn die Menschen mit Demenz beim Theater Demenzionen nicht auf der Bühne stehen, so stehen doch auch sie im Mittelpunkt und nehmen von der Aufführung eine ganze Menge mit. „Wir haben einmal in der Senioreneinrichtung gespielt, in der die Mutter einer unserer Schauspieler lebt. Er wird heute noch darauf angesprochen, dass es so schön war und wann wir noch mal wiederkommen“, freut sich Jessica Höhn. Eine Reaktion, die Brigitte Jordan, Leiterin der sozialen Dienste im Diacor Haus Bad Honnef, sehr gut verstehen kann. „Diese Aufführung kann man einfach nicht besser machen“, schwärmt sie nach dem Auftritt der Demenzionen. „Es ist die ideale Mischung aus Sprache, Musik und Bewegung.“

Dabei ist es alles andere als leicht, ein Stück zu spielen, das Menschen mit Demenz anspricht und einbezieht. Man müsse es schaffen, die Bewohner dort abzuholen, wo sie sind. „Demenzionen hat mit ihnen nicht nur eine Reise in die Vergangenheit gemacht, sondern sie in eine gute alte Zeit entführt, die sie damals so richtig genossen haben.“ Das habe bei allen positive Gefühle geweckt.

### Mitten unter den Menschen

Sicherlich ist die aktive Beteiligung am Spiel ein Grund dafür: „Sie durften den Spiegel halten, während der Vater sich rasierte, falteten Bettlaken, nippeten an der Bowle und naschten Kuchen. Das Stück blieb dadurch nicht auf der Bühne, sondern fand mitten unter den Menschen statt“, sagt Jordan. Es habe eine ungewöhnliche Ruhe geherrscht. „Normalerweise reicht es aus, wenn einer aufsteht und schon streben noch zehn weitere zum Ausgang.“ Bei diesem Stück seien alle voll dabei gewesen. „Es hat das Gemeinschaftsgefühl auf besondere Weise gefördert.“

Für die Schauspieler des Theaters, die alle ehrenamtlich spielen, ist es ein bedeutender Moment, wenn sie ihr Publikum erreichen. „Für sie ist das Theater ein Hobby, das ihnen viel Freude bereitet. Dass sie andere damit glücklich machen können, finden sie großartig“, sagt Jessica Höhn.


Nach vielen Aufführungen ist das Schauspielerteam heute eingespielt, Proben finden nur noch bei Umbesetzungen statt. „Nach jedem Stück haben wir aber eine Besprechung, um gegebenenfalls etwas zu ändern.“ Etwa zwei bis drei Gastspiele gibt das Theater



Demenzionen durchschnittlich im Monat. Es könnten durchaus mehr sein, aber: „Vielen Einrichtungen fehlen die finanziellen Mittel, obwohl wir die Kosten so gering wie möglich halten“, bedauert Jessica Höhn. Derzeit gibt es eine Förderung vom Land Nordrhein-Westfalen für zehn Auftritte. „Das hat es schon leichter gemacht, weil ein Anteil übernommen wurde.“ Aber danach? „Ich bin immer auf der Suche nach Unterstützern, damit wir noch öfter auftreten können.“

### Büchereien als Gastgeber

Eine kleine Schwierigkeit ergibt sich auch durch moderne Raumkonzepte in Seniorenheimen. Oft fehlen mittlerweile große Räume wie Speisesäle oder eine Aula, weil die Architekten eine gemütlichere Wohnzimmeratmosphäre schaffen wollen. Wenn dann dreißig bis vierzig Zuschauer zum Teil mit Rollator oder Rollstuhl zusammenkommen, wird es zuweilen eng. „Ich kann mir gut vorstellen, dass eine katholische Bücherei vor Ort sich mit einer Einrichtung zusammenschließen und ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellen könnte. Damit wäre dieses Problem behoben.“ Auch Büchertische mit Bildbänden aus den Fünfziger- oder Sechzigerjahren und alles, was zum Thema passt, wären eine gute Ergänzung.

Wie es mit dem Theater Demenzionen weitergeht? „Wir haben vor, im Jahr 2017 noch einmal ein neues Stück zu konzipieren. Die Fünfzigerjahre bieten noch einige Möglichkeiten.“ Auch Feste wie Weihnachten oder – im Rheinland – der Karneval bieten sich mit ihrem bekannten Liedgut und den vielen Ritualen und Traditionen, die darum herumranken, gut an. „Man kann das Publikum so erreichen, dass alle mitmachen und die Grenzen zwischen Menschen mit und ohne Demenz aufgehoben sind“, sagt Demenz-Expertin Ulrike Traub. Und genau das gelingt dem Theater Demenzionen auf besondere Weise. 

Janina Mogendorf ist freie Journalistin und wohnt mit Mann und Tochter in Königswinter bei Bonn. Ihre Alltagserlebnisse verarbeitet sie mit spitzer Feder als „Die Nachbarin“ in ihrem gleichnamigen Blog <http://dienachbarin.blogspot.de> Kontakt über die Redaktion.

# RosenResli

## Lebensqualität durch Kultur



© Silenipinet / pikabay.com

### Ulrike Fink

*Die Philosophie der Initiative RosenResli lautet: „Die Förderung der Lebensqualität bildet ein zentrales Ziel der Betreuung und Versorgung dementer Menschen.“ Inklusion als Lebensaufgabe. Im März 2016 erhielt RosenResli einen Teil des mit 50.000 Euro dotierten Lechler Preises.*

Sie haben aus eigener Erfahrung heraus diese Initiative gegründet, Vater und Sohn, Hans-Robert Schlecht und Florian Oliver Schlecht. Sie sind Schlüsselsucher für die Erinnerungen, die in jedem von uns schlummern. Denn Menschen, die an Demenz erkrankt sind, verlieren den Zugang zu diesen Erinnerungen und Erfahrungen. Hans-Robert Schlecht fasst das im Interview von Fred Heine<sup>1</sup> zusammen: „Demenz, der Begriff kommt aus dem Lateinischen und bedeutet ‚ohne Geist‘.

*Was bei den Menschen aber noch da ist, sind die Gefühle. Darüber versuchen wir sie zu erreichen. Demente Menschen haben ihre Erinnerungen nicht verloren, sie kommen nur nicht an sie ran. Als lägen sie in einem Tresor und sie hätten den Schlüssel dazu verloren. Wir von RosenResli machen uns auf die Suche nach diesem Schlüssel und machen dabei manchmal erstaunliche Erfahrungen.“*


Sie stellen uns Museum, Theater, Varieté, den Gottesdienst als Schlüssel, als Erinnerungsauslöser vor. Für die Menschen mit Demenz ist es ein Abenteuer, denn sie wissen nicht was sie erwartet. Dann vor Ort sieht man das Erwachen, Freude, blitzende Augen, Lachen und auch Erzählen. Die „Stummen“ sprechen und lassen uns an ihrer Welt teilhaben. Aber vergessen die Menschen denn nicht das Erlebte wieder? Ja, das tun sie und trotzdem geht es ihnen besser.

RosenResli schreibt dazu: „Neben der positiven Auswirkung auf die Stimmung, die manchmal für Stunden oder Tage anhält, zeigen die Führungen, dass die Demenz, welche oftmals die Fähigkeiten der Betroffenen so vielfältig einschränkt, manchmal auch tiefliegende Fähigkeiten wie Deutungs- und Ausdrucksvermögen, die bis dahin verborgen waren, aktivieren kann und wieder lebendig werden lässt.“ Und weiter: „Wenn Sie diese

Menschen dort, wo sie leben, an einem ganz gewöhnlichen Tag getroffen hätten, hätten Sie sie wohl lange nicht so überzeugt und ausdrucksicher erlebt, wie jetzt im Museum. Demenz raubt keine Erinnerungen, unsere Erinnerungen sind alle gespeichert“.

Wie das alles gehen kann? Die Initiatoren bieten Seminare und Workshops für verschiedene Zielgruppen an. Kontakt für mehr Informationen: Rosen-Resli@gmx.net und gerne auch per Telefon: 0711 5047-0688. Eine der Ideen haben wir für dieses Magazin aufgegriffen: eine Wort-Gottes-Feier.

Der Name der Initiative geht auf die berühmte Novelle von Johanna Spyri zurück. „Wir wollen Menschen im Herzen berühren, so wie die Heidi-Autorin“, erklärt der Gründer der Initiative, Hans-Robert Schlecht. „Ziel ist es, Menschen mit Demenz kulturelle Erlebnisse zu ermöglichen“.

RosenResli – Kultur für Menschen mit Demenz, [www.rosen-resli.net](http://www.rosen-resli.net) und weitere Beiträge im Blog <http://rosenresliblog.blogspot.de> 

### Fußnoten

1. Heine, Fred (2009): Die Schlüsselfinder. In: Christlicher Digest. Heft 12
2. ebd.

*Gott schenkt Erinnerungen  
als Rosen für den Winter*

# Wertschätzende Biografiearbeit und Erinnerungspflege

## *In der Begegnung zwischen Jung und Alt*

Silvia Nett-Kleyboldt

*Viel ist vom Intergenerationendialog die Rede, Begegnungen und Austausch zwischen Jung und Alt gelten als wünschenswert, zur gegenseitigen Bereicherung und Gelegenheit, sich kennenzulernen, Erfahrungen weiterzugeben, voneinander zu lernen. Orte des Zusammentreffens müssen dafür gefunden werden. Das ist angesichts der sehr unterschiedlichen Lebenswelten von Alt und Jung gar nicht so einfach. „Jugendliche engagieren sich freiwillig – mein Ehrenamt in der Seniorenarbeit“ war das Thema eines Projekts an einem oberbayerischen Gymnasium.*

Die Projekttag des Johannes-Heidenhain-Gymnasiums in Traunreut zum Schuljahresende 2014/15 unter dem Motto VERANTWORTUNG hatten sich genau

das zum Ziel gesetzt. Dabei sollten die 19 Schülerinnen der 9. und 10. Jahrgangsstufe, die sich für diese Themenstellung gemeldet hatten, auch herausfinden können, ob ein ehrenamtliches Engagement in der Seniorenarbeit für sie passt, ob sie sich Freiwilligenarbeit über dieses Projekt hinaus zum Beispiel im Altenheim ganz in der Nähe ihrer Schule vorstellen können.

Die biografischen Erzählrunden zu den Themen REISEN gestern und heute und SCHULE, wie sie früher war und heute, mit Bewohnern des Altenheims Pur Vital Traunreut und den Schülerinnen des Gymnasiums wurden angeleitet und vorbereitet durch Silvia Nett-Kleyboldt aus Traunstein, Dipl. Soz. und Traineein für Biografiearbeit. Florian Seestaller von der Frei-



willigenagentur des Landkreises Traunstein ergänzte mit Informationen zum Freiwilligen Engagement aus seinem Tätigkeitsbereich als Koordinator und Vermittler auf Landkreisebene.

Zur Einführung und Vorbereitung der Gymnasias-tinnen lag im ersten Teil des Workshops das Augenmerk auf **Motiven und Bedürfnissen aber auch Grenzen einer ehrenamtlichen Tätigkeit mit dem „Blick auf mich selbst“**: Warum habe ich gerade diesen Workshop zur Begegnung mit alten Menschen gewählt? Was sind meine Stärken und Ressourcen? Was kann ich gut? Was mach ich gerne? Wo und wie kann und will ich mich einbringen? Schnell wurde klar, dass, wer gerne musiziert oder singt, kocht, bäckt oder bastelt, in der Natur unterwegs ist oder Bewegung liebt, gerne tanzt ..., diese Stärken und Vorlieben auch bevorzugt und authentisch in der Begegnung und Begleitung alter Menschen einbringen und verwirklichen möchte.

Auch Fragen wie: **Was bedeutet Ehrenamt heute?** Was macht gerade das „moderne“ Ehrenamt aus? Wie unterscheidet es sich von seinen früheren Formen?

wurden gestellt und ausgelotet. Es ist leichter, projektbezogen und zeitlich begrenzt, abgestimmt auf die eigenen Stärken und auch Begrenzungen Ja zum Ehrenamt zu sagen. Und selbstverständlich Spaß und Freude zu haben und sich bereichern zu lassen, als sich zu verbiegen oder zu überfordern. Helfen und gestalten wollen, Verantwortung übernehmen, Gemeinwohl fördern sind wichtig, aber auch persönliche Motive wie Erfahrungen sammeln, neue Gemeinschaften finden, persönliche Bereicherung und Berufsfindung gehören gerade auch für junge Menschen dazu.

Ein kleiner **Exkurs zum Thema „Altsein und Altwerden heute – Fakten und Trends“** schloss sich an, um die Schülerinnen mit den Lebenswelten des Alter(n)s ein wenig vertrauter zu machen. Was bedeutet Demografischer Wandel, wie zeigt sich die Heterogenität des Alters, was heißt Feminisierung des Alters und zunehmende Hochaltrigkeit – diese sperrigen Begriffe lassen sich leicht mit Lebenswelten alter Menschen und Auswirkungen auf die Jüngeren in Verbindung bringen und mit Beispielen aus der eigenen Familie mit Großeltern, Verwandten und Nachbarn anreichern. Dem folgte eine kurze **Einführung in die Haltung und Methodik der Biografiearbeit**, um die Bedeutung des wertschätzenden Blicks auf das je gelebte Leben, seine Ressourcen und Kraftquellen sowie hilfreiche Bindungen zu verdeutlichen.

### Was ist eigentlich Biografiearbeit?

Das eigene gelebte Leben ist Schatzkiste und Werkzeugkasten zugleich. Biografiearbeit fragt, welche Widerstandskräfte (Resilienzfaktoren) haben mir geholfen, mit Herausforderungen, Verlusterfahrungen, Schicksalsschlägen und Problemlagen umzugehen – was sind meine Kraftquellen, Ressourcen und heilsamen Bindungen lebensgeschichtlich (gewesen), dass ich trotz widriger Umstände nicht zerbrechen musste. Das gelebte Leben hat mir nicht nur Steine in den Lebensrucksack gepackt, es hat mir auch Proviant mitgegeben: die Schatzkiste der Erinnerungen an Erfahrungen, wie ich mein Leben gemeistert habe.

**Der Blick auf die Schwächen schwächt – der Blick auf die Stärken stärkt.** Deshalb fragt Biografiearbeit im Sinne der Salutogenese: Was habe ich? Was kann ich?

© Foto: Silvia Nett-Kleyboldt





Was trägt mich? Was sind oder waren meine „Gesundheitserreger? Ein „pathogenetischer“ Ansatz stellt dagegen die Defizite (was hat mir gefehlt? Was hat mich gehindert? Was hindert mich gerade?) in den Mittelpunkt. Aber nach „Krankheitserregern“ wird in unserer dem „Katastrophisieren“ zugeneigten (Medien-)Welt viel zu häufig gefahndet! Deshalb kann das Motto wertschätzender Biografiearbeit auch als „Schatzsuche statt Fehlerfahndung“ beschrieben werden.

Erinnerungen austauschen, Geschichten des Gelingens und des Geglückten erzählen bedeutet, im Erzählen Sinn machen. Geschichten als Lebens-Mittel sind wichtiger Bestandteil wertschätzender Biografiearbeit. Mit ihnen kann es besonders auch alten Menschen gelingen, ihr Leben in eine heilsamere Ordnung zu bringen.

### Austausch in Erzählrunden

Im Austausch mit den Jugendlichen haben sich, in zwei Erzählrunden, die versammelten Bewohner, Männer und Frauen, mit den Themen REISEN und SCHULE befasst. Wie war es früher? Welche Erfahrungen und Erinnerungen können ausgetauscht werden?

Nicht alles war „positiv“ – trotzdem gibt es das auch Ge-glückte, die „Unglücksersparnisse“ sowie indivi-

duelle Problembewältigungsstrategien und hilfreiche Bindungen. Materielle Knappheit, Not, schlechte Zeiten, Verlusterfahrungen blieben nie aus – es gibt und gab aber immer auch die kleinen Freuden und Überraschungen. Menschen, die mir den Rücken stärkten als es schwierig war, die hinter mir standen oder in entscheidenden Situationen an mich geglaubt haben. Familie, Nachbarn, Freunde, ein Lehrer oder Kaplan als Verkörperung hilfreicher Bindungen und Beziehungen, aber auch der Glaube, die Religion, die Musik, das Lesen, Naturerfahrungen, Talente die mir geschenkt wurden und die ich entwickeln konnte ... Ressourcen, Potenziale und Kraftquellen standen zur Verfügung, wenn es (auch mal) schwierig war.

### Wie kommt das Erzählen, die Erinnerung, der Austausch in Gang?

Als Methode, die wie ein „Lippenöffner“ wirkt, hat sich der **Biografiekoffer** bewährt. Ein Sammelsurium von Gegenständen steht symbolhaft oder ganz handfest für Erinnerungen. Biografiekoffer lassen sich besonders gut thematisch zusammenstellen. Reiseerinnerungen und Erinnerungen an die Schulzeit haben wir für diese Begegnung zwischen Jung und Alt im Altenheim Pur Vital ausgewählt.

Was sammelt sich nicht alles im Laufe eines Lebens an und lässt sich aus einem alten, abgenutzten Koffer auspacken? Reisemitbringsel wie Tassen und Teller mit Aufdruck, Muscheln und Steine, Münzen und Federn, Reiseführer und Landkarten, Stadtpläne, ein alter Strohhut, Fotos, Postkarten, ein Reisetagebuch oder ein Bildband über die bereiste Gegend ... aber

#### Linktipp

Wenn Sie einen Koffer, Tasche, Kiste nicht selbst zusammenstellen möchten, können Sie bei [www.litfass-buecher.de/stadtbibliotheken/koffer-kisten.html](http://www.litfass-buecher.de/stadtbibliotheken/koffer-kisten.html) einen Erinnerungskoffer fertig kaufen.

Einen Artikel über **Sinneserfahrungen**, schrieb uns **Ingrid Brütting**, Vorsitzende von **Lebensmutig**. Lesen Sie diesen online, bei der Ausgabe dieses Magazins.

auch Playmobil-Figuren und andere Spielsachen können symbolisch stehen für die Reise ans Meer, den Urlaub auf dem Bauernhof, die Ferien am See oder in den Bergen.

Über diese Reiseziele, aber auch die Verbundenheit mit Menschen wie Eltern, Verwandte, Geschwister, Freunde und andere Mitreisende kommt das Gespräch, gerade auch zwischen Alt und Jung, in Gang; Was sind die Unterschiede, was gleicht sich vielleicht doch trotz aller Unterschiede und geänderter Zeiten? Was war früher wirklich anders und lässt die Jungen staunend und beeindruckt zurück? Ihre Reisegewohnheiten und Vorlieben, die Selbstverständlichkeiten, die materiellen Möglichkeiten, die teils exotischen Ziele haben wiederum die alten Menschen aufgrund der Erzählungen der jungen Mädchen mit der „neuen Zeit“ vertrauter gemacht. Das es immer mehr um das Zusammensein mit lieben Menschen als um Superlative geht – darin war sich die Runde einig.

### Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten

Auch beim Thema der Erzählrunde am nächsten Tag „SCHULE gestern und heute“ gab es nicht nur Unterschiede, sondern auch Gemeinsamkeiten zu besprechen. Wieder ist dem Biografiekofter ein Sammel-



Silvia Nett-Kleyboldt ist Diplomsoziologin und Trainerin für Biografiearbeit aus Traunstein. Sie ist Trainerin bei LebensMutig – Gesellschaft für Biografiearbeit e.V. [silvia.nett@t-online.de](mailto:silvia.nett@t-online.de)  
de 1. Baltisches Sprichwort

©Foto: Silvia Nett-Kleyboldt

surium von Gegenständen entschlüpft: Eine Schiefertafel und ein Griffelkasten, ein Rechenständer mit bunten Perlen, eine kleine Schultüte mit Füllung, alte Schul- und Lesebücher, Zeugnisse, eine Brotzeitbox, Süßigkeiten, wie sie früher oder heute beliebt waren, Fleißbildchen und ein altes Poesiealbum, Aufkleber von heute, zum Sammeln und Tauschen, aber auch Oblaten und Glanzbildchen, wie sie früher der besten Freundin ins Poesiealbum geklebt wurden, diverse Tauschobjekte der jeweiligen „Modewelle“, Gummistift, Murmeln, Kreide, um Hüpfspiele wie „Himmel und Hölle“ aufzuzeichnen, und andere Gegenstände der Pausenbelustigung. Da darf heute das Smartphone nicht fehlen.

Schule besteht aber auch aus Erinnerungen an den harten Schulweg im Winter und den langen, verträdelten Heimweg, um zum Beispiel in alten Zeiten der geforderten Mitarbeit in Haus und Hof zu entkommen. Heute ist es für viele Schülerinnen selbstverständlich, mit dem Auto bis vor die Schultür gefahren zu werden und neben der Schule kaum Zeit für freies Spielen in Wald und Flur zu haben. Auch Erinnerungen an Unterstützung und Verständnis von Lehrkräften wurden ausgetauscht, denn: Wenn auch die Sitten und Gebräuche in der Schule vor vielleicht 60 oder 70 Jahren so ganz anders und viel strenger waren, hilfreiche Bindungen hat es immer gegeben und auf sie lässt sich – um noch einmal die Haltung der Biografiearbeit zu verdeutlichen – wertschätzend als Teil jedes gelebten Lebens blicken.

Die Erinnerungen „als Rosen für den Winter“ aus dem eingangs zitierten baltischen Sprichwort helfen nicht nur alten Menschen, sich ihrer Lebensschätze zu vergewissern, indem Geschichten des auch Geglückten erzählt und ausgetauscht werden. 📖

© bairn1 / pixabay.com





### ALTERNativen – Themenheft

Konzepte und Ideenpool für Veranstaltungen, die Generationen zusammenbringen und voneinander profitieren lassen. Ein Anpassen an unterschiedliche Zielgruppen ist gut möglich: z.B. Erzählcafé, Schreibwerkstatt, Spielenachmittag, Vorlesen für und von Senioren

[www.borromaeusverein.de](http://www.borromaeusverein.de) →

Borromäusverein → Publikationen  
→ ALTERNativen.



### Litfass: Erinnerungskoffer

Die unterschiedlich gefüllten Koffer regen zu Gesprächen an und eignen sich als Gedächtnistraining für Einzelne und in der Gruppe. Sie enthalten Ideen- und Liederbücher, CDs und viele Gegenstände zum Anschauen und Anfassen, sodass auch Menschen mit Demenz angeregt und aktiviert werden. Unter <http://tinyurl.com/j5bey3m> wird der Inhalt, mit Preis (ab 140 Euro) angegeben.



### Reparaturdienst „Senioren helfen Senioren“

Der ehrenamtliche Reparaturdienst besteht aus einer Gruppe von handwerklich begabten Ruheständlern. Ihr Ziel ist es, älteren Menschen in ihrem häuslichen Umfeld bei kleinen Reparaturen, die sie nicht selbst erledigen können oder auch gewerbliche Hilfe sich nicht leisten können, zu helfen. Die Truppe verwaltet und organisiert sich selbstständig, finanziert durch Spenden.

Dienstags unter der Telefon-Nr.: 0241 4504826 von 9:30 Uhr bis 11 Uhr oder per [info@seniorenhelfen-senioren.de](mailto:info@seniorenhelfen-senioren.de), Namen, Wohnsitz, Telefonnummer und Art des Schadens nennen. [www.seniorenhelfen-senioren.de](http://www.seniorenhelfen-senioren.de)



### Wir bringen zwei- und vierbeinige Senioren zusammen

Das Projekt „Senioren für Senioren“ richtet sich gezielt an ältere Menschen, die einer oder zwei Katzen ein Kuschelzuhause geben möchten. Katzensenioren sind schon etwas gesetzter, klettern keine Gardinen mehr hoch und mögen ein gemütliches Plätzchen auf dem Sofa. Dennoch fordern sie Aufmerksamkeit ein, sorgen für ei-

nen regelmäßigen Tagesablauf und für eine Aufgabe – die Versorgung eines vierbeinigen Familienmitgliedes. Sie sind die idealen Gesellschafter für ein ruhigeres Zuhause.

Katzenschutz Bonn/Rhein-Sieg e. V., Susanne Wanninger, Tel. 02227 9337752, [info@katzenschutz-ev.de](mailto:info@katzenschutz-ev.de), [www.katzenschutz-ev.de/katzen/senioren-fuer-senioren](http://www.katzenschutz-ev.de/katzen/senioren-fuer-senioren)



### Initiativen älterer Menschen

Überblick über die Vielfalt des freiwilligen Engagements älterer Menschen: Mehr als 1.200 Initiativen aus der Freiwilligenarbeit präsentieren sich. Ein breites Spektrum an Ideen wird aufgezeigt. Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit den Initiativen, gibt es über eine Suchmöglichkeiten z.B. nach Bundesland, Aktivitäten oder Zielgruppen. Vielleicht auch in Ihrer Nähe.

Weitere Infos zum Thema „Freiwilliges Engagement“ und über Institutionen und Einrichtungen, die sich mit dem Bereich „Bürgerschaftliches Engagement“ befassen. [www.senioren-initiativen.de](http://www.senioren-initiativen.de)





Hunde-Besuchsdienst für  
Menschen mit Demenz

#### 4 Pfoten für Sie – Hunde-Besuchsdienst

Viele Menschen haben im Laufe ihres Lebens positive Erfahrungen mit Tieren gemacht. Sie vermitteln uns Wärme, spenden Trost und geben Anlass zur Freude. Hunde scheinen für diese Aufgabe besonders geeignet zu sein. Sie gehen vorbehaltlos auf uns zu, können beruhigend, aktivierend oder aufmunternd wirken.

Im Verlauf einer Demenzerkrankung wird die verbale Verständigung immer schwieriger. Das non-verbale Ausdrucksverhalten von Hunden kommt der emotionaleren Kommunikationsebene von Menschen mit Demenz sehr entgegen. So gelingt es über die Begegnung mit Hunden Gefühle und Erinnerungen zu aktivieren, die Nähe und Kontakt ermöglichen. [www.4-pfoten-fuer-sie.de](http://www.4-pfoten-fuer-sie.de)

**ibk\*** Institut für  
Bildung und  
Kultur e.V.

#### ibk-kubia – Kulturelle Bildung im Alter

kubia wendet sich u.a. an Mitarbeiter/innen von Kultureinrichtungen und Verwaltungen. Eine Serviceplattform und Fachforum für alle, die kulturelle Bildung und Teilhabe von älteren Menschen ermöglichen. Dabei informiert kubia

nicht nur über eigene Projekte, Publikationen und Fortbildungsangebote, sondern bietet Infos über Aktivitäten, Veranstaltungen, gibt Hinweise auf Literatur, interessante Internetseiten und Akteure. Eine **Broschüre** mit allerlei Beiträgen u.a. sind RosenResli oder die Biografie-Artikel dadurch angestoßen worden, zu finden unter Publikationen, Impulse für die Kulturarbeit mit Älteren. <http://ibk-kubia.de>

**Theatergold** ist ein Arbeitsfeld von ibk-kubia am Remscheider Institut für Bildung und Kultur e.V. Ein Besuch der Seiten zeigt, an welchen Orten in NRW es Theater, Tanz uvm. für ältere und auch für demente Menschen gibt. [www.theatergold.de](http://www.theatergold.de)



#### Singen und Spielen

Jörg Hanke-Lindow ist Altenpfleger und -therapeut und sammelt aus seiner Arbeit heraus Konzepte. Er schreibt: *Ich denke, es wird viele geben, die sich auch unter schwieriger gewordenen Rahmenbedingungen das Herz am rechten Fleck bewahrt haben und gern auf diese Art arbeiten würden, jedoch das notwendige Material oder die methodischen Hinweise fehlen.* Die Ideen, Materialien und auch die Lieder und Liedtexte stellt er kostenfrei zur Verfügung. [www.singenundspielen.de](http://www.singenundspielen.de)



#### Singen im Chor

Auf der Seite des Bonner Seniorenchores habe ich einen schönen Satz gelesen. Zitat: *„Singen! Eines der schönsten Dinge im Leben für meinen Körper, meine Sinne und soziales Bewusstsein ist: im Kreis von Gleichgesinnten gemeinschaftlich etwas zu schaffen: ein Lied, das anderen Freude macht!“* Vielleicht gibt es auch bei Ihnen am Ort oder in der Nähe einen Chor, in dem Sie selbst mitsingen mögen oder den Sie anfragen zu einem Liederabend in der Bücherei oder auch im Altenheim. [www.seniorenchor-bonn.de](http://www.seniorenchor-bonn.de)

#### Weiteres Online:

Was bei der Recherche noch auffiel, lesen Sie online unter [www.borromaeusverein.de](http://www.borromaeusverein.de) → Borromäusverein → Publikationen → Themenheft *Vergiss mein nicht*. So auch einen Artikel über Sinneserfahrungen, geschrieben von Ingrid Brütting, Vorsitzende von Lebensmutig. Und 10-Minuten-Aktivierungen, Konzepte für Büchereien, die Wort-Gottes-Feier, alles mit Direktlink. Auch alle im Heft genannten Links, werden dort aufgeführt.

Schaun Sie unbedingt rein, es lohnt sich – versprochen!



# Neuer Büchereidienstleister

## *Nichts ist so beständig wie der Wandel*

### Guido Schröer

Die katholische Büchereiarbeit hat schon viele Veränderungen durchlebt. Geblieben sind die Ziele der katholischen Büchereiarbeit seit Beginn an. Stets war es wichtig, bei Bedarf neu auf aktuelle Herausforderungen mit praktischen Veränderungen zu antworten.

### Ausgründung und Kooperation

Vor gut zehn Jahren war die Zeit gekommen, die inhaltliche Arbeit des Borromäusvereins deutlicher von der wirtschaftlichen Geschäftstätigkeit abzuheben. So wurde zunächst im Jahr 2009 die borro medien gmbh als Büchereidienstleister unter dem Dach des Borromäusvereins gegründet. Doch schon 2011 stellte sich heraus, dass der wirtschaftliche Geschäftsbetrieb in der borro medien gmbh besser von einem externen Träger ausgeführt werden sollte. Die borro medien gmbh wurde an die Bonifatius GmbH in Paderborn verkauft.

Der Borromäusverein und die borro medien gmbh schlossen einen Kooperationsvertrag, der die weitere Zusammenarbeit regeln sollte. Dabei wurde laufend geprüft, welcher Büchereidienstleister seine Dienstleistungen am besten für die Büchereien, die Fachstellen für Büchereiarbeit und den Verein erbringen kann.

### Dienstleistungen auf dem Prüfstand

Die zentralen Dienstleistungen für die katholische Büchereiarbeit sind den Mitgliedsdiözesen des Borromäusvereins das wichtigste Anliegen, um die überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren Aufgaben zu unterstützen und zu entlasten.

Bei der Überprüfung des Kooperationsvertrags zeigte sich, dass sich die unterschiedlichen Auffassungen, wie die Kooperation gestaltet werden soll, nicht mehr in Einklang bringen ließen. Da auch Angebote anderer Büchereidienstleister vorlagen, haben sich der Borromäusverein und die Fachstellen schließlich für das Angebot der ekz.bibliotheksservice GmbH entschieden. Viele KÖBs kennen die ekz bereits unter anderem durch die Zusammenarbeit in unserem libell-e-Projekt.

Darüber hinaus bietet die ekz eine breitere Angebotspalette für ehren- und hauptamtlich geleitete Büchereien wie mehr Standing-Order-Pakete, vielfältigere Materialien (z.B. auch für IT-Anwender oder zur Präsentation des Bestandes). Wir sind überzeugt, mit der ekz langfristig einen Partner für die kontinuierliche und inno-

vative (Weiter-) Entwicklung von bibliothekarischen Produkten gefunden zu haben.

### Umstellen, begleiten, vertrauen

Der Wechsel zum neuen Dienstleister ekz wird ab dem 01.01.2017 erfolgen. Bücher und Medien aus *medienprofile*, die ab dem kommenden Jahr über die ekz bezogen werden, werden selbstverständlich mit den gewohnten Katalogisaten ausgeliefert. Katalogisate mit den SKB/E Systematiken können ab 2017 nur noch über die ekz bezogen werden.

Wir sind uns bewusst, dass diese Veränderung auch mögliche Veränderungen in den Verwaltungsabläufen der Büchereien und der Fachstellen bedeutet. Der Borromäusverein und die Büchereifachstellen werden Sie bei dieser Umstellung begleiten und beraten und die sicherlich zahlreichen Fragen beantworten. Wir bitten Sie gleichzeitig darum, dem neuen Dienstleister ekz, der Sie ab 2017 in Ihrer Arbeit professionell unterstützt, das notwendige Vertrauen entgegenzubringen.

Nutzen wir die Chancen, die in diesem Wechsel liegen, um sie für unsere gemeinsame Büchereiarbeit fruchtbar zu machen!

# „Alt werden ist schön, aber bitte mit Sahne<sup>1</sup>“

## Altersbilder – Wanderausstellung

Ulrike Fink

*Alt und gebrechlich war gestern, heute sehen Altwerden und Altsein anders aus. Das Programm Altersbilder soll einen anderen Blick auf das Alter möglich machen. Eine Möglichkeit für Büchereien und deren Gemeinden mitzumachen liegt in der Wanderausstellung. Ein paar Dinge gilt es zu beachten, dann steht einem Mitmachen und Ausstellen nichts im Weg.*

Um was geht es: Mit der Wanderausstellung „Was heißt schon alt?“ setzt sich das BMFSFJ dafür ein, ein neues und differenziertes Bild vom Alter in unserer Gesellschaft zu verankern. Denn die in der Gesellschaft vorherrschenden Altersbilder entsprechen oft nicht den vielfältigen Lebensentwürfen und Stärken der älteren Menschen von heute. Dabei beeinflussen Altersbilder nicht nur das Miteinander der Generationen, sondern auch die Erwartungen an den eigenen Alterungsprozess. Mehr dazu im Infokasten und Online.

Zur Ausstellung: Seit 2011 tourt sie durch ganz Deutschland. Wegen der hohen Nachfrage und Besucherzahl steht seit 2015 eine zweite Wanderausstellung als kostenfreie Leihgabe zur Verfügung.

„Viele Büchereien arbeiten schon mit uns zusammen“, so Hannelore Rick, eine der Ansprechpersonen für die Ausstellungen. „Die Ausstellung soll in jedem Bundesland angeboten werden, darauf wird bei der Planung geachtet.“ Sie betont weiterhin, dass die Ausstellung an einem Ort einem möglichst breitem Publikum für längere Zeit angeboten werden sollte. Also wenn eine Bücherei nur wenige Öffnungszeiten in der Woche hat, ist es sinnvoller, die Ausstellung in Zusammenarbeit zum Beispiel mit der Sparkasse, der Gemeindeverwaltung und anderen, die größere Räumlichkeiten für Publikumsverkehr an möglichst vielen Tagen der Woche zur Verfügung stellen können, anzubieten.

Die Ausstellung kann auch im Rahmen einer Themenwoche ausgestellt werden, Beispiele gibt es auch hier schon: In Goslar gab es im Juni 2016 wieder die „Lokalen Seniorenwoche“ und die Ausstel-



lung war in den Räumen der Sparkasse zu sehen. Das Kinopolis bietet laufend Seniorenfilme an und stellte im Foyer die Altersbilder vor. Im Haus der Kirche Niendorf stand die Ausstellung rund vier Wochen. Im Bildungszentrum, in den Räumen der AWO, im Rathaus, in Vereinsräumen ...

Ein Veranstaltungsleitfaden hilft mit gezielten Hinweisen, was zu planen und beachten ist, weiter. Er basiert auf bereits gemachten Erfahrungen und kann an jede Möglichkeit angepasst werden. Ergänzt mit Checklisten und Mustertextentwürfen zu Ablauf, Anschreiben uvm.

Und was ist drin im Paket Wanderausstellung? In Variante 1 befinden sich zwölf Roll-ups oder Aufsteller, zusätzlich ein Medienpult mit integriertem Bildschirm. Die Bilder sind die Gewinner aus dem Wettbewerb Altersbilder des BMFS-

### Fußnoten

1. Aus dem Gästebuch  
<http://tinyurl.com/jx8lqx9>

Mit dem **Programm 'Altersbilder'** schafft das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) eine Plattform, um das Thema in die öffentliche Diskussion zu bringen.

Ziel ist es, die heute sehr vielfältigen Lebensformen der älteren Generationen bekannter zu machen. Dadurch sollen die Vorstellungen vom Leben im Alter erneuert und ältere Menschen ermutigt werden, ihre Fähigkeiten selbst bestimmt in die Gesellschaft einzubringen. Gerade junge Menschen sollen angeregt werden, ihr Bild vom Alter zu überprüfen. Nur wenn die Bilder vom Alter und vom Älterwerden stimmen, werden Akzeptanz und Offenheit möglich. Die Bereitschaft von Jung und Alt, miteinander und voneinander zu lernen, wird gefördert.

Das Programm 'Altersbilder' betont Kompetenzen und Stärken älterer Menschen und entwickelt ein neues Leitbild vom Alter. Es soll dazu beitragen, dass Seniorinnen und Senioren ihr Engagement ungehindert von überkommenen Vorstellungen entfalten können. Dazu trägt das Programm unter dem Motto „Alter neu denken“ mit vielfältigen Aktionen und Initiativen bei. [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

FJ. In einem Quiz gibt es interessante Fakten über das Alter(n) und ältere Menschen zu entdecken und die Besucher/innen können sich auf spielerische Weise mit Altersbildern auseinandersetzen.

Die Ausstellungsstücke werden angeliefert und aufgestellt/abgebaut. Zudem wird man vor Ort mit der Handhabung vertraut gemacht. Ein 220 Volt-Stromanschluss und WLAN werden benötigt. Zu sehen sind die Ausstellungsstücke in einer pdf, auch können Sie sich einen Mustervertrag ansehen.

In Variante zwei sind zwölf Roll-ups enthalten, sie braucht weniger Ausstellungsfläche und keinen Stromanschluss. Die Aufsteller werden per Paketversand kostenfrei angeliefert und müssen nach Abschluss der Ausstellung an den nächsten Ausstellungsort gesendet werden. Auch hierzu gibt es eine pdf und einen Mustervertrag.

Für die Terminplanung steht ein Kalender online. Materialien wie

ein Flyer, mit dem für die Ausstellung geworben werden kann, werden ebenso zur Verfügung gestellt wie ein Gästebuch, in dem die Besucher/innen ihre Eindrücke einschreiben können. Die Broschüre „Eine neue Kultur des Alterns – Altersbilder in der Gesellschaft“ und „Was heißt schon alt?“, der Bildband zum Foto- und Videowettbewerb, sowie Postkarten können bestellt werden.

**Tipp:** Schauen Sie sich den Beitrag zum Foto- und Videowettbewerb „Was heißt schon alt?“ an. Vorge stellt werden alle eingesandten Beiträge, ob Foto oder Video. Der Reiter "Preisträger" zeigt die prämierten Beiträge. Es lohnt sich die Bilder und Videos anzusehen!

Dazu passt auch „Viele Stimmen zum Alter“. Kurze Videos mit einer Vielzahl von Beiträgen, die die große Bandbreite der Meinungen deutlich machen. Es gibt überraschende Antworten, Antworten zum Schmunzeln und Antworten, die nachdenklich machen

Die Videos stammen vom 20. und 21. August 2011, an den Tagen hatte die Bundesregierung zum "Staatsbesuch" eingeladen. Der traditionelle Tag der offenen Tür in den Bundesministerien in Berlin war für viele Bürger/innen Anlass, sich über die Arbeit der einzelnen Ministerien zu informieren. Ein Kamerteam war unterwegs, um Antworten auf die Fragen „Was heißt für Sie alt?“ und "Wann ist man alt?" zu erhalten. Gefragt wurden Besucher/innen des Bundesfamilienministeriums sowie weitere junge und ältere Menschen in Berlin-Mitte.

Gestalten Sie doch einen Nachmittag oder Abend zum Thema und werfen die Bilder per Beamer an die Wand. Laden Sie Jung und Alt ein, es wird sich sicherlich eine interessante Diskussion entwickeln.

[www.programm-altersbilder.de/programm.html](http://www.programm-altersbilder.de/programm.html)

Wanderausstellung:

<http://tinyurl.com/j9fg4z2>

Wettbewerb:

<http://tinyurl.com/hss7dj3> 





## Thema: Bewusst älter werden

### *Stark nachgefragt in der Bücherei*

**Jasmin Frank**

*Ob Demenz, Technik im Alltag oder Lern- und Merkmetho- den, es gibt viele Aspekte, die für Menschen, die sich mit dem Thema „Älter werden“ beschäftigen, interessant sind. Veranstaltungen und Medien rund ums Thema werden stark nachgefragt, z.B. sind die Thementagen in der Bü- cherei sehr gut besucht.*

Das Team der Bücherei Münster hat aber auch die Erfahrung gemacht, dass der Umgang mit der Thematik durchaus heikel sein kann, wie Büchereileiterin Jasmin Frank erläutert: „Die wenigsten Besucherinnen und Besucher unserer Bücherei empfinden sich als Senioren, auch wenn sie schon lange im Rentenalter sind. Sie fühlen sich noch aktiv und fit. Deshalb werden Medien, die im Titel das Wort „Senioren“ haben, deutlich schlechter angenommen als solche, die „Best Ager“ oder Ähnliches

als Stichworte verwenden.“ Dem entsprechend werden auch die Bücher angeschafft und eingeordnet, die für diese immer größer werdende Zielgruppe vorgesehen sind. „Unsere Regalbeschriftung lautet „50 Plus“ und da greifen dann auch die Leserinnen und Leser ab Mitte sechzig gerne zu“, schmunzelt Frank. Dort finden sich alle Medien, die sich im weitesten Sinne mit dem Thema befassen, ob aus den Bereichen Familie, Psychologie, Gesundheit oder auch Haus und Garten.

#### **Demenz – ein von Angst besetztes Thema**

Zudem gibt es einen eigenen Bereich für den Themenkomplex Demenz. „Wir beobachten eine große Sorge, nicht nur bei unseren Besucherinnen und Besuchern, von einer Demenz betroffen zu werden. Vorsorge und Vorbeugung sind deshalb von besonderer Bedeutung. Zudem kommen zu uns viele Personen, die in der El-

terngeneration betroffene Angehörige haben. Vor allem Umgang und Pflege sind dabei Aspekte, die interessant sind, dazu kommen Vorlesegeschichten und Gedächtnisspiele“, informiert Frank. Zum Thema Demenz hatte die Bücherei Münster auch einen Vortragstag mit **Dr. med. Stefan Ries**, Facharzt für Neurologie in einer neurologisch-psychiatrischen Gemeinschaftspraxis und Diplom-Biologin **Silke Grein**, Gründerin von „DEMENZial – ein Programm für Pflegende“, angeboten, dessen Nachfrage überwältigend war: Über siebenzig Zuhörer/innen waren gekommen und schließlich musste der Strom der Besucher wegen der drohenden Überfüllung des Raumes unterbrochen werden.

Mit großem Interesse verfolgten die Besucher den Vortrag von Ries, der darüber sprach, welche vorbeugenden Maßnahmen hilfreich sein können: Bewegung, geistige Fitness und gesunde Ernährung seien dabei wichtige Impulse. Hingegen könnten neben Alkohol und Rauchen auch Depressionen, Bluthochdruck und Diabetes ein Risikofaktor sein. Grein informierte über die verschiedenen Stadien der Demenz und zeigte auf, was Angehörige tun könnten, damit es ihnen selbst ebenso wie den Betroffenen im Rahmen der Betreuung möglichst gut geht. Beide Referenten standen für Fragen zur Verfügung und die Bücherei stellte ihre Sachbuchauswahl zum Thema vor. Der Verein Spurensuche, der mit Demenzkranken arbeitet, präsentierte sich und der AWO Ortsverein Münster informierte über seine Angebot für ältere Menschen, womit sich sowohl geistig als auch körperlich fit gehalten werden kann. „Wir werden wegen der großen Nachfrage und dem offenbar enormen Informationsbedarf immer wieder Thementage über Demenz anbieten“, erläutert Frank.

### Neue Medien als Hilfe im Alltag

Auch in anderen Bereichen wurde die Gruppe der älteren Menschen speziell angesprochen und auf die Angebote der Bücherei aufmerksam gemacht. „Wir gehen immer wieder gerne Kooperationen mit den örtlichen Vereinen und Institutionen ein, weil davon alle Seiten profitieren. So haben wir in Zusammenarbeit mit dem hiesigen Seniorenbeirat an einer Vortragsreihe des Landkreises Darmstadt-Dieburg zum Thema „Technik im Alltag“ teilgenommen, die sich

Jasmin Frank ist Büchereileiterin der Büchereien Münster und Alheim. E-Mail: [buecherei@muenster-hessen.de](mailto:buecherei@muenster-hessen.de), [www.muenster-hessen.de/familie-freizeit/buecherei.html](http://www.muenster-hessen.de/familie-freizeit/buecherei.html)

besonders an lebenserfahrene Menschen richtet. Dort haben wir die Vorteile von E-Book-Readern aufgezeigt“, erklärt Frank. Durch den Beitritt zum Onleihe-Verbund-Hessen hat die Mitarbeiterin der Bücherei, Peggy Werse, die bislang für die Zielgruppe der älteren Leser/innen zuständig war, auch alle Schulungen über das Prozedere rund um die Onleihe besucht.

Werse ist begeistert von den vielen Möglichkeiten, die ein E-Book-Reader und das in Münster kostenlose Ausleihverfahren gerade für ältere Menschen eröffnet und gab diese bei der Informationsveranstaltung gut verständlich und praxisnah weiter: „Die Geräte sind leicht und können deshalb im Gegensatz zu einem dicken Buch lange und leicht gehalten werden. Zudem lässt sich die Schrift groß stellen und beleuchten, was das Lesen auch mit nachlassender Sehkraft erleichtert. Die E-Books selbst können unkompliziert von überall ausgeliehen werden, sodass auch bei Krankheit jederzeit für frischen Lesestoff gesorgt ist, ganz gleich, ob man zu Hause oder gar im Krankenhaus das Bett hüten muss.“ Um die Generation der bislang weniger Internet- und Computerbezogenen anzusprechen, wurde das Cover des allgemeinen Flyers entsprechend abgestimmt und mit einem eigenen Bild zweier älterer Leser versehen. Zusätzlich zu dem sehr gut besuchten Vortrag werden jeden Mittwoch zur Abendöffnungszeit E-Book-Reader-Sprechstunden abgehalten, die vorwiegend von Menschen über 60 Jahren genutzt werden, die dort ganz in Ruhe alle ihre Fragen rund um E-Mail, Internet und Bedienung des Readers stellen können.

### Wie halte ich mein Gedächtnis fit?

Ein Thema, das Jung und Alt anspricht, sind Lern- und Merktechniken. Dazu fand in der Bücherei Münster ein Vortrag statt, der an sich in einer Reihe angeboten wurde, die sich mit dem Thema Schule befasst

und in deren Rahmen, in Kooperation mit dem Landesverband für Legasthenie und Dyskalkulie, vier Vorträge im Jahr stattfinden. Besucht wurde der Vortrag, der von NLP Lehrtrainer und Heilpraktiker für Psychotherapie **Bernd Holzfuss** gestaltet wurde, jedoch auch von vielen älteren Besuchern, deren Schulzeit schon lange zurücklag. „Es gab viele Fragen dazu, wie es möglich ist, sich im Alter vor Vergesslichkeit zu schützen. Sich Zahlen und Namen merken zu können war ebenso nachgefragt, wie Daten und Abläufe“, fasst Frank zusammen. Somit fanden sich gerade hier mehrere Generationen zusammen, was es für ältere Menschen leichter macht, sich einem Thema zu öffnen, da sie nicht als „Randgruppe“ betroffen sind, sondern gemeinsam mit anderen Menschen unterschiedlichen Alters das gleiche Anliegen verfolgen.

Alle Referenten, die in der Bücherei Münster agieren, kommen ehrenamtlich, was für das Team besonders hilfreich ist. „Nur durch das Engagement aller können

wir solche Angebote überhaupt machen und wir hoffen auch weiterhin qualifizierte Referenten zu finden, die bereit sind, kostenfrei für unsere Besucherinnen und Besucher einen Nachmittag oder Abend zu gestalten“, so Frank, die für die kommenden Jahre die weitere **Spezialisierung im Bestand** und bei den Veranstaltungen für die „Best Ager“ plant. So sind derzeit schon Zeitschriften vorhanden, die sich insbesondere an diese Zielgruppe richten, ebenso Filme und Hörbücher, die von reiferen Leser/innen besonders gut angenommen werden. Diese Mediengruppe soll erweitert und von Fachvorträgen begleitet werden.

Insgesamt ist das Fazit sowohl des Teams der Bücherei Münster als auch von deren Kundinnen und Kunden positiv: Der demografische Wandel schreitet voran und mit dem zunehmenden Durchschnittsalter auch der veränderte Bedarf an Medien und Veranstaltungen, auf den vom Team der Bücherei Münster gerne eingegangen wird. 📖



## Honig im Kopf



Film  
**Honig im Kopf**  
 Til Schweiger, 2014

### Ulrike Fink

*Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen, und Jugend schreibt: Der Spielfilm erzählt die Geschichte einer ganz großen Liebe zwischen dem Großvater Amandus und seiner Enkelin Tilda, die durch die beim Großvater erkennbare Alzheimerkrankheit noch stärker wird. In einer humorvollen und doch ehrlichen Art wird gezeigt, wie der Lebensalltag einer Familie sich durch diese Krankheit ändert. Er zeigt aber auch, wie gut es Kindern und jungen Menschen gelingt, Zugang zu an Alzheimer erkrankten Menschen zu finden.*

*Ein Film, der dazu beiträgt, die Gesellschaft über Demenz und die Anforderungen an uns zu informieren. Quelle: BM-FSJ [www.wegweiser-demenz.de](http://www.wegweiser-demenz.de), Service, Filmtipps.*

### Zum Arbeiten mit dem Film

Variante 1: Schauen Sie sich den Film vorher an und notieren Fragen und Anregungen, auch können Sie sich dann die Minuten notieren, damit Sie an der richtigen Stelle stoppen können. Davon hängt auch der Ablauf ab: Machen Sie während des Filmes an bestimmten Stellen Pausen zum Diskutieren oder es gibt eine große Pause, zum Beispiel, bevor es nach Venedig geht.

Variante 2: Wenn Sie nicht vorarbeiten wollen, können Sie die Teilnehmer fragen, was sie erwarten, oder Sie stellen selbst Fragen, welche nach dem Film besprochen werden können. Zum Beispiel:

Was erwarten Sie von dem Film? Haben Sie jetzt eine bessere Vorstellung von der Krankheit und dem Umgang damit? Wie realistisch scheint Ihnen der Film zu sein? Oder auch: Halten Sie eine Schlüsselszene für sich fest und beschreiben Sie, wie es Ihnen dabei ergangen ist.

Verteilen Sie Notizblätter und Stifte, ggf. Utensilien, damit besser geschrieben werden kann.

Sie können bereits bevor Sie den Film gemeinsam anschauen, über verschiedenen Fragen sprechen, wie: Wann fällt auf, dass man dement wird? Einem selbst und den

anderen? Wann muss oder soll man eingreifen? An wen wendet man sich, wenn einem auffällt, dass vielleicht die Nachbarin, die ganz allein ist, dement erscheint?

Sicher fallen Ihnen noch mehr Fragen ein oder sie kommen im Gespräch auf. Machen Sie sich Notizen und schauen Sie nach dem Film, was sich für Sie geklärt hat, welche Fragen dazu gekommen sind.

### Ein paar Anregungen zum Film

Die Anekdoten, die Tilda gleich zu Anfang des Films während des Ablaufs einiger Bilder erzählt, sind lustig, die Bilder auch, lassen einen schmunzeln, der Einstieg wird einem leicht gemacht. Aber hören Sie mal genau hin; ist wirklich alles lustig? Was sagen die erzählten Anekdoten aus über den Opa, die Familie, die Situation (Schlüsselkind, Streit der Eltern, Untreue der Ehepartner, aber auch das Wochenende bei meinem Opa, wir bringen immer frische Blumen zum Grab ...)

**8 min** Fragen wie „Wann fällt es auf?“ drängen sich hier direkt auf. Trotz allem Ernst darf gelacht werden. Kinder können oft besser als Erwachsene über etwas lachen oder etwas verstehen „Er ist noch nie mit einem Polizeiauto gefahren.“ Oder dann zurück im Haus, ein Erwachsener sieht nur das Chaos, Kinder nehmen es erst mal an, wie es ist. Doch bei aller Komik wird es dann sehr ernst, Amandus zieht eine Waffe und schießt.

**12.38 min** Die Szene, als die Familie zum Mensch-ärger-dich-nicht gemeinsam am Tisch sitzt, zeigt wieder, wie man es machen kann, ohne dass jede Situation eskalieren muss. Die Kinder mildern das Ganze ab, indem sie das Verhalten des Opas tolerieren, ja sogar mitziehen. Wie finden Sie die Lösung der Kinder? Ist es gut oder wäre es besser auf diesen Regeln zu bestehen? Der Opa scheint so zufrieden zu sein und gut zurecht zu kommen. Was würde wohl geschehen, wenn man die Situation „korrigieren“ würde? Verunsicherung statt Lachen. Angst statt Wohlfühlen. Sicher gibt es mehr solcher Momente im Film.

**14.30 min** Stichwort: Umzug bzw. Einzug von Amandus ins Haus der Familie. Das Gespräch der Ehepartner zeigt das Spannungsfeld in der Familie bzw. des Paares auf. Wann sehen Sie noch solche Momente/Szenen?

**16.20 min** Eine kleine, aber eindrückliche Szene: Der Umzugsmensch bringt die Schatulle mit dem Schmuck zu Amandus ins Zimmer. Dieser sitzt mit einem unglücklichen Gesicht im vollgestopften Raum. Der Blick des Umzugshelfers, als er sich umschaute, spricht Bände. Oder?

**17 min** Die Familie beim Essen. Was und wer macht hier die Spannung aus? Wer provoziert hier wen?

**18.45 bis 25 min** Vom Kaffee-Kochen bis zum Essen. Amandus kocht Kaffee und bietet ihn den Kindern an. Er kann bei den Hausaufgaben nicht helfen. Der Flirt mit den Frauen im Fernsehen. Die Bitte von Sarah und seine Bemühungen, diese zu erfüllen.

Hier ist die Situation einer dement werdenden Person wieder gut dargestellt. Die klaren Momente wechseln sich mit Verwirrtheit ab, und noch kommt das Erkennen der eigenen Fehler dazu und der Versuch, diese wieder auszubügeln.

Was macht eigentlich die Szenen so lustig, obwohl doch ein ernster Hintergrund klar vorhanden ist? Wie viel kann und muss man aushalten? Wie sehen Sie diese Sequenz? Schauen Sie sich die Personen einzeln und dann im Zusammenspiel an, auch hier halten Sohn und Enkelin zu Amandus und die Schwiegertochter scheint außen vor zu stehen.

Die folgende Strandszene (25.5min) stellt gut dar, dass sich Demente meist gut an die frühen Jahre erinnern können, auch an Details.

Die Notwendigkeit, ärztliche Hilfe anzunehmen, die Gedanken des Sohnes, das Diskutieren des Paares auf der Veranda, die Enkelin, die daraufhin hellhörig wird. Was meinen Sie, wann und wie man Kinder aufklären sollte?

**28min** Tilda holt sich selbst Rat bei ihrem Kinderarzt. Amandus soll seine Enkelin zum Kinderarzt begleiten. Was meinen Sie? Unverantwortlich oder in Ordnung,

Ulrike Fink ist Redakteurin für die Bereiche online & print und Leseförderbeauftragte des Borromäusverein e.V., [redaktionbit@borromaeusverein.de](mailto:redaktionbit@borromaeusverein.de)

weil (vermeintlich) gut vorbereitet (Mäppchen, extra erklärt)? Verdrängt Niko, wie es um seinen Vater steht?

Das Telefonat zwischen Niko (in London) und seiner Tochter (wartet an der Schule auf Opa) könnte lustig sein. Tilda versucht ihren Opa zu schützen und vertuscht, dass Amandus sie vergessen hat. Dann geht sie allein zum Arzt. Wie finden Sie das Gespräch, die Erklärungen des Arztes?

**31.45 min** Die Hilflosigkeit wird in der Küchenszene wieder gut dargestellt. Als am Ende der Szene Sarah Amandus tröstet, der sich weinend entschuldigt, wirkt sie gleich viel sympathischer als in früheren Szenen. Was löst die Szene (angefangen vom gedeckten Tisch auf der Veranda) bei der Gruppe aus?

**38.20 min** In den Sommerferien ist Tilda bei ihrem Opa. In der Szene, als Tilda mit Amandus im Heu sitzt und alte Fotos anschaut, geht es im weiteren Gespräch (40.25min) um das Sterben. Tilda entschließt sich, Amandus zu filmen, damit sie ihm mit diesen Filmen später helfen kann, sich wieder zu erinnern. Ihre Frage (41.20min): Wie fühlt sich das an, wenn man alles vergisst? Die Antwort führt zum Titel des Films, aber klärt sie den Zuschauer auch auf? Ihre Meinungen, bitte.

**42.55 min** Im Restaurant.

Wie finden Sie die Reaktion des Kellners auf das Verhalten und auf die Antworten von Amandus? Wie das Verhalten des Gastes, der sich beschwert und dass er daraufhin des Hauses verwiesen wird?

**46.25 min** Zuhause, Amandus sitzt völlig aufgelöst da und versucht etwas aufzuschreiben. Diese Szene ist hochemotional! Kann die Gruppe sich vorstellen, wie es sich anfühlen mag? Wie würden wir uns füh-

len, wenn wir merken, dass wir alles vergessen, nicht mehr wissen, wie etwas funktioniert, dass wir selbst die vergessen, die wir lieben ...?

Ist Ihnen aufgefallen, dass es immer wieder Szenen gibt, in denen Amandus' Hände gezeigt werden, wie sie etwas nicht können?

**59.40 min** Niko spricht mit einem Arzt und besichtigt Heime. Wie würden Sie diese Situation lösen wollen? Wie empfinden Sie die Szenen in den Heimen? Und die Sätze: Das fällt alles nicht mehr auf, hier sind sie unter sich. Oder: Sehen Sie es so wie im Kindergarten, erst wollen sie nicht hin und nach drei Tagen wollen sie nicht mehr weg. Was erwarten Sie von einem Heim? Wie möchten Sie aufgeklärt und eingeführt werden, beim Arzt oder im Heim?

**1.04 min** Tildas Ausruf: Ich würde dich nie in ein Heim stecken, wenn du alt bist. ICH HASSE DICH. leitet die Idee ein, nach Venedig zu fahren. Das ist weit hergeholt, aber letztendlich ist es eine fiktive Geschichte. Schauen wir mal anders drauf:


- die Szenen mit den Ehepartnern, die sich in der Sorge um Kind und Vater wieder zusammenfinden.

- die Flucht wird teils mit schönen Bildern malerisch dargestellt, am Lagerfeuer wieder ein Dialog, der sich ums Sterben dreht.

- es scheint jeder Verständnis zu haben, vor allem, als Tilda klar sagt: Mein Opa hat Alzheimer.

- im Kloster. U.a. die Frage Tildas zu Keuschheit zeigt am Ende klar auf die Problematik in Nikos und Sarahs Ehe. Und Tilda spricht mit der Nonne über ihren Opa.

- das Fortschreiten der Alzheimererkrankung, Amandus erkennt sein Spiegelbild nicht mehr als solches und am Ende Tilda nicht mehr.

Am Schluss erzählt Tilda, wie das Leben der Familie mit Opa und dem kleinen Bruder seinen Weg geht. Und Tilda ist dabei, als ihr geliebter Opa einschläft, die Beerdigung wartet sie auf der Wiese mit Blick in den Himmel ab. 

köb ||| bv.

## Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

**Herausgeber:** Borromäusverein e.V., Bonn  
**Verlag:** Borromäusverein e.V., Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn  
 ISSN 1864-1725; 30. Jahrgang 2016  
**Preise:** Einzelbezugspreis 6 €, Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20 €, für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Bezugsbedingungen  
**Layout:** Anja Czerwonski, Bernward Medien GmbH, Hildesheim  
**Druck:** Bonifatius Druck GmbH, Paderborn

**Herstellung:** gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier  
**Redaktion:** Guido Schröer V.i.S.d.P. Ulrike Fink  
 Der Ausschuss Profil und Kommunikation steht als beratendes Organ zur Verfügung. Ein Teil der Bilder sind von [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com). Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.  
**Beilagenhinweis:** Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.

**Postanschrift der Redaktion:** Borromäusverein e.V., BiblioTheke, Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn, Telefon 0228 7258-407, Fax 0228 7258-412, [redaktionbit@borromaeusverein.de](mailto:redaktionbit@borromaeusverein.de)  
**Redaktionsschluss:** 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November  
**Erscheinungsdatum:** 1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober  
 © Borromäusverein e.V. Bonn

ClimatePartner<sup>o</sup>  
 klimaneutral  
 Druck | ID: 53323-1412-1002

**Aachen**

Fachstelle für Büchereiarbeit im  
Katechetischen Institut  
Eupener Str. 132, 52066 Aachen  
Tel. 0241 60004-20, -21, -24, -25  
fachstelle@bistum-aachen.de  
www.fachstelle.kibac.de

**Berlin**

Fachstelle für Katholische öffentliche  
Büchereien im Erzbistum Berlin  
Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin  
Tel. 030 32684540  
Fax 030 326847540  
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de  
www.erzbistumberlin.de

**Essen**

Medienforum des Bistums Essen  
Zwölfling 14, 45127 Essen  
Tel. 0201 2204-274, -275, -285  
Fax 0201 2204-272  
medienforum@bistum-essen.de  
www.bistum-essen.de

**Freiburg**

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,  
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen  
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg  
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52  
Fax 0761 70862-62  
info@nimm-und-lies.de  
www.nimm-und-lies.de

**Fulda**

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,  
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum  
Fulda  
Domdechane 4, 36037 Fulda  
Tel. 0661 87-564  
Fax 0661 87-500  
buechereifachstelle@thf-fulda.de  
www.bib.thf-fulda.de

**Hildesheim**

Fachstelle für kirchliche  
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim  
Domhof 24, 31134 Hildesheim  
Tel. 05121 307-880, -883  
Fax 05121 307-881  
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de  
www.bistum-hildesheim.de

**Köln**

Generalvikariat  
Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien  
Marzellenstraße 32, 50668 Köln  
Tel. 0221 1642-1840  
Fax 0221 1642-1839  
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de  
www.erzbistum-koeln.de

**Limburg**

Fachstelle für Büchereiarbeit  
im Bistum Limburg  
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar  
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52  
Fax 06433 887-80  
fachstelle@bistumlimburg.de  
www.lesen.bistumlimburg.de

**Mainz**

Fachstelle für katholische  
Büchereiarbeit im Bistum Mainz  
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz  
Tel. 06131 253-292  
Fax 06131 253-408  
buechereiarbeit@bistum-mainz.de  
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

**Münster**

Bischöfliches Generalvikariat,  
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien  
Rosenstr. 16, 48143 Münster  
Tel. 0251 495-6062  
Fax 0251 495-6081  
buechereien@bistum-muenster.de  
www.bistum-muenster.de

**Osnabrück**

Fachstelle für Katholische  
öffentliche Büchereien  
in der Diözese Osnabrück  
Domhof 12, 49716 Meppen  
Tel. 05931 912147  
Fax 05931 912146  
koeb@bistum-os.de  
www.bistum.net/koeb

**Paderborn**

IRUM – Institut für Religionspädagogik  
und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn  
– Büchereifachstelle –  
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn  
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918  
Fax 05251 125-1929  
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de  
www.irum.de

**Rottenburg-Stuttgart**

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit  
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart  
Tel. 0711 9791-2719  
Fax 0711 9791-2744  
buechereiarbeit@bo.drs.de  
www.fachstelle-medien.de

**Speyer**

Fachstelle für Katholische öffentliche  
Büchereien im Bistum Speyer  
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer  
Tel. 06232 102184  
Fax 06232 102188  
buechereifachstelle@bistum-speyer.de  
http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle

**Trier**

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3:  
Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich  
Medienkompetenz/Büchereiarbeit  
Mustorstr. 2, 54290 Trier  
Tel. 0651 7105-259  
Fax 0651 7105-520  
buechereiarbeit@bgv-trier.de  
www.bistum-trier.de

# Gästebuch

Gerade in mittleren und kleinen Städten und Gemeinden sind Bibliotheken oftmals die einzigen kulturellen Einrichtungen vor Ort, die zum Aufenthalt einladen und von allen Einwohner/innen genutzt werden können.

Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, Dr. Gerd Landsberg im Positionspapier des DBV vom 23. Mai 2016

## Rundlauf



---

---



---

---



---

---



---

---



---

---



---

---



---

---



---

---